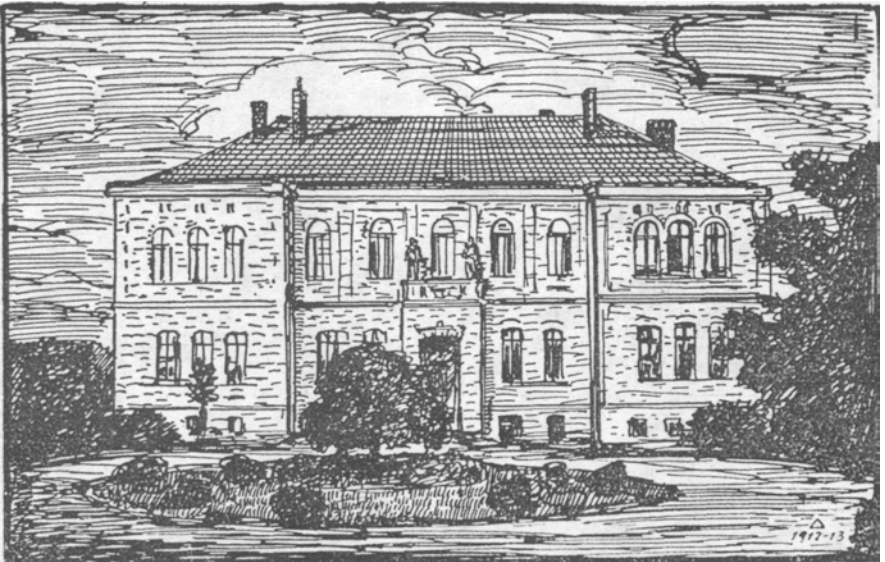


Fritz Kühn

Geschichte des Realprogymnasiums
1872-1914

* * *

Historia sławieńskiego progimnazjum
1872-1914



Fritz Kühn

Geschichte des Realprogymnasiums
1872-1914

* * *

Historia sławieńskiego progimnazjum
1872-1914

Sławno 2015

Na okładce Szytych Heinera Blossa przedstawiający budynek sławieńskiego gimnazjum (obecnie liceum), około 1912. Przedruk z Heimatkalender für den Kreis Schlawe 1927, s.62

Heiner Bloss, im früheren Gymnasium, heute Lyzeum, ca. 1912 Abb. aus dem Heimatkalender für den Kreis Schlawe, 1927, S. 62.

Przekład z niemieckiego: Irena Elsner

Redakcja, wybór ilustracji, nota wydawnicza: Jan Sroka

Redaktor: Maria Poprawska

Tłumaczenie i druk publikacji wsparty przez:
Urząd Miasta w Sławnie

Wydawca:

Fundacja „Dziedzictwo”, 76-100 Sławno, Cieszkowskiego 2
Wydawnictwo „Margraf”, email:magraf2@gmail.com

Druk:

PPU „BOXPOL” Sp. z o.o., 76-200 Słupsk, ul. Wiejska 28
Email: boxpol@post.pl, tel.: ++48 58 8424371

ISBN: 978-83-61603-80-1

Geschichte des Realprogymnasiums 1872 – 1914

**Von Dr. Fritz Kühn
Studiendirektor**

Der für die Gründung des Schlauer Progymnasiums entscheidende Beschluss wurde von der Stadtverordneten Versammlung am 6. Februar 1872 gefasst. Durch diesen Beschluss stellten die Stadtverordneten einen jährlichen Zuschuss von 1500 Thlr. und einen einmaligen Beitrag von 500 Thlr. zur Errichtung einer höheren Schule zur Verfügung. Am 9. Februar trat der Magistrat diesen Beschluss bei. Beide Beschlüsse kamen nicht einstimmig zustande, im Magistrat stimmte der Ratsherr Block dagegen und von den anwesenden Stadtverordneten stimmten 13 dafür (die Stadtverordneten Böse, Bienengräber, Denzin, Kirschfeld, Kolder, Egger, Kühn, Lieder, Müller, Wieper, Schübner, Wrede, Mehring, Pastorff)¹⁰ enthielten sich der Abstimmung (die Stadtverordneten Herr, Kunde, Lietz, Maatz, Moll, Plath, Syring, Strehlow, Löpert, Werner). Diese 10 Verordneten legten am gleichen Tage Protest gegen den Magistratsbeschluss ein und erklärten, sie hätten sich der Abstimmung enthalten, „weil ihnen durch die Ablehnung des auf einstweilige Hinaussetzung der Beratung dieses Gegenstandes und auf Auslegung des von dem Konsistorialrat Herrn Ditrich, abgegebenen Gutachtens, sowie des dazu gehörigen Magistratsbeschlusses, die Möglichkeit abgeschnitten worden ist, diese wichtige, in die Vermögensverhältnisse der Stadtbewohner tief eingreifende und deren Leistungsfähigkeit in Frage stel-

lende Angelegenheit zunächst einer reiflichen Prüfung und Erwägung zu unterziehen und eventuell mit ihren Mitbürgern darüber in Vernehmen zu setzen“. Dem Mehrheitsbeschluss erklärten sie für sich und die von ihnen vertretene Gemeinde für unverbindlich. Wenn auch dieser Protest unwirksam geblieben ist und einige der Männer, die unterzeichnet haben, im Kuratorium später der jungen Anstalt die schätzbarsten Dienste geliefert haben, so war doch in

diesem Protest ein Gedanke ausgesprochen, der oft in den Schulakten wieder klingen sollte: werden die Lasten für die Stadt nicht zu groß werden?

Auf Grund der Beschlüsse der städtischen Körperschaften schritt man, da die Genehmigung der Regierung zu Köslin in Schlawe eine höhere Bürgerschule zu errichten, schon am 24. Mai 1870 erfolgt war, sofort zur Ausschreibung der Rektorenstelle und zur Bildung einer Kuratoriums. Das Kuratorium sollte gebildet werden aus 3 ständigen Mitgliedern, dem jeweiligen Bürgermeister, Rektor und 1. Pfarrer, und aus von der Stadtverordnetenversammlung aus den Bürgern gewählten Mitgliedern. Bürgermeister Moerner, Pastor Roth, Rechtsanwalt Bartholdy, Kreisberichtsrat Bartholdy, Färbereibesitzer Kamecke waren die ersten Mitglieder. Dazu kam nach erfolgter Rektorwahl der Rektor Dr. Konrad Bock, der am 23.09.1840 zu Nimptsch geboren, zuletzt von der hiesigen Anstellung erster Oberlehrer am Progymnasium in Belgard war.

Am 14. Oktober 1872 erfolgte in dem der Schule zugewiesenen Hause und zwar in dem von der Stadtverordnetenversammlung zu ihren Sitzungen benutzten Räume die feierliche Eröffnung und Einweihung der höheren Lehranstalt in Schlawe. Da der Departementsschulrat Dittrich von der Regierung in Köslin wegen Krankheit nicht erscheinen konnte, führte Bürgermeister Moerner den Rektor in sein Amt ein. Der Rektor überreichte dann den in das neue Kollegium berufenen Herren Dr. Konrad, Mörke und Wangerin ihre Berufungsurkunde. „Hierauf bestieg er“, wie der 1. Jahresbericht der Anstalt meldet „die festlich gezierte Rednerbühne und entwickelte vor der zahlreichen Festversammlung in längerer Rede die Grundsätze, von denen er bei der Führung seines Amtes sich leiten lassen, die Ziele der Bildung, denen er zustreben wolle, und erflachte den Segen des Himmels für die junge Schule, für die Stadt, für König und Vaterland – ein Choral schloss die kurze aber schöne und würdige Feier“.

Die junge Anstalt trat mit 61 Schüler in den Klassen IV, V, VI und mit 28 Schüler in der Vorschule ins Leben. Der Lehrplan, nach dem unter-

richtet wurde, war der eines Gymnasiums. Der Entschluss den gymnasialen Lehrplan zu Grunde zu legen, ist nicht ohne Kampf erfolgt, hatte man doch am 28. November 1860 in Magistrat und Stadtverordnetenversammlung einstimmig die Errichtung einer Realschule erster Ordnung mit dem Schaffen von 6 aussteigenden Klassen beschlossen und war nur infolge der hohen Kosten von diesem



Budynek sławieńskiego progimnazjum na zdjęciu z roku 1900
Schlauer Progymnasialgebäude auf dem Foto aus dem Jahr 1900

Beschlusse abgegangen. Aber die Übernahme des gymnasialen Lehrplanes war auch ein Wagnis, denn von der Regierung in Köslin war nur die Errichtung einer höheren Bürgerschule genehmigt worden, und es konnte von dort aus jeder Zeit gefordert, ja vom Rektor von sich aus ohne weiteres angeordnet werden, den Lehrplan der höheren Bürgerschule zu Grunde zu legen und das Griechische aus dem Unterricht zu streichen. Es musste also auf dem einmal beschrittenen Wege fortgegangen und die Umwandlung der Anstalt in ein Progymnasium, das damals 7 Klassen bis O II einschließlich befasst, angestrebt werden. Es ist das Verdienst des ersten Rektors, auf diese Notwendigkeit in einem Promemoria und in dem Entwurf des ersten Organisationsstatus der Anstalt mit

Entschiedenheit hingewiesen zu haben.

Rektor Bock schied am 1. Juli 1873 aus seinem Schlauer Amte, um die Leitung des in der Entwicklung begriffenen Gymnasiums in Königshütte zu übernehmen.

„Er hat mit organisatorischem Talent und mit zwingender Energie unserer jungen Anstalt die Bahn ihrer Entwicklung angewiesen und derselben einen kraftvollen Aufschwung gegeben“ so urteilt sein Nachfolger. Rektor Bocks Anregung entsprechend wurde am 11. September 1873 beschlossen, ein Progymnasium zu errichten; am 14. Oktober wird eine dementsprechende Eingabe an das Kulturministerium gemacht, und am 28. Februar 1874 von diesem genehmigt und die höhere Lehranstalt in Schlau dem Provinzial - Schulkollegium in Stettin unterstellt.

Das war die Lage der Dinge, als zu Michaelis 1873 der neue Rektor Dr. Johannes Becker sein Amt in Schlau antrat. Rektor Becker war im Jahre 1840 geboren, hatte in Halle und Berlin studiert und war vor dem Antritt seiner hiesiger Stelle seit 1869 das Amt des Rektors an der seit Michaelis 1869 neu gegründeten und seit Ostern 1873 vollberechtigten höheren Bürgerschule zu Segeberg in Holstein bekleidet. Seine Aufgabe, welche die vor seinem Amtsantritt gefassten Beschlüsse festgelegt hatten, war es, die Anstalt nun wirklich zu einem Progymnasium zu machen, d. h. die uterrichtlichen Leistungen diejenige Höhe zu bringen, die den Anforderungen des Provinzial – Schulkollegiums entsprach. Bis jetzt war wohl die Genehmigung zur Errichtung eines Progymnasiums erteilt, die Anerkennung der Anstalt als solche konnte erst nach Vollen dung des Aufbaues bis zur O II einschließlich und nach Abnahme der ersten Entlassungsprüfung ausgesprochen werden. Der Aufbau der Klassen ging im Laufe der Jahre regelmäßig vor sich, zu Ostern 1873 wurde die Tertia, zu Ostern 1875 die Sekunda aufgebaut und zu Ostern 1877 hätte die erste Entlassungsprüfung stattfinden müssen. Tatsächlich ist aber die erste Entlassungsprüfung erst am 2. April 1878, also ein volles Jahr später abgehalten worden.

Die 4 Schüler (Carl Fischer, Paul Litten, Carl Kirschfeld, Albert Schwand), die Ostern 1876 nach O II versetzt wurden, verließen sämtlich zum gleichen Zeitpunkt die Anstalt. Da aber 3 von ihnen, Fischer, Litten, Kirschfeld, andere Anstalten aufsuchten, obwohl ihre Eltern in Schlau zu Hause waren, hat vielleicht bei dem Abgang dieser Schüler die Ungewissheit eine Rolle gespielt, ob der Staat zu Ostern 1877 die Entlassungsprüfung wirklich abnehmen werde. Denkbar wäre allerdings

auch, dass diese Schüler der scharfen Handlung einer Anerkennungsprüfung aus dem Wege gehen wollten.

Dass das erstgenannte Bedenken nicht aus der Luft gegriffen gewesen wäre, zeigt sich daraus, dass noch ein Jahr später zu Ostern 1878 die Abnahme der Entlassungsprüfung durch den Staat erst im letzten Augenblick zustande kam. Die Stadt Schlawe hatte im § 11 des Organisationsstatus vom 25.9.1873(7.4.1874) erklärt:“ Die Stadt verpflichtet sich bis Ostern 1879 ein Progymnasialgebäude zu beschaffen, welches den Anforderungen der Staatsbehörde entspricht. In und bei dem definitiven Schulgebäude sollen Wohnungen für Rektor und Schuldienner und Turnplatz nebst Turnschuppen geschafft werden.“ Und diese Verpflichtung war bis jetzt nicht eingelöst worden. Dagegen war die bisherige Unterbringung der Anstalt im oberen Stockwerk der Schulhauses an der Ecke der Schul- und Bergstraße sehr kümmerlich. Auch die Erweiterung der Schulräume durch das Mieten des Hauses Schulstr. 7, das dem Färbermeister Klaje gehörte, am 14. Oktober 1873 schaffte nur vorübergehend Abhilfe. Die so notwendige Leitung der Terita konnte noch im Schuljahr 1878/79 wegen Raummangel nicht durchgeführt werden. Demgegenüber ist es verständlich, dass das Provinzialschulkollegium sich weigerte, die Anstalt als vollberechtigtes Progymnasium anzuerkennen und die Entlassungsprüfung abzunehmen, bevor die Erfüllung der von der Stadt übernommenen Bauverpflichtung sicher gestellt war. In Schlawe kam man über diese Angelegenheit nicht leicht zu einem Entschluss; auch Platzfrage bereitete Schwierigkeiten. Nicht weniger als 7 verschiedene Plätze wurden vorgeschlagen:

1. eine Scheune des Posthalters Schübner unweit des neuen Postgebäudes nebst angrenzenden Gärten,
2. der Garten mit angrenzenden Gärten,
3. der Liedersche Garten,
4. das Grundstück des Gärtners Hahn,
5. Gärten an der Bleichstraße,
6. die Hirtenwiese,
7. der Exerzierplatz auf der Koppel.

Endlich entschied sich am 12. Februar 1878 die Stadtverordnetenversammlung für den Exerzierplatz, der Magistrat stimmte zu. Die vom Maurenmeister Lieder eingerichteten Bauzeichnungen wurden geprüft und genehmigt und am 5. März 1878 dem Provinzial – Schulkollegium eingerichtet. Dieser erklärte am 21. März 1878 das Bauprojekt in vieler Hinsicht für zweckmäßig, jedoch für das Bedürfnis des hiesigen Pro -

-gymnasiums für zu groß. Es seien 12 Klassenzimmer projektiert, während die Anstalt nur 7 oder 8 Klassenzimmer für höchstens 300 Schüler gebrauche. Das Provinzial – Schulkollegium empfahl, das Projekt zu verkleinern, etwa durch Verkürzung der beiden nach Süden gerichteten Flügel. Die Turnhalle habe eine angemessene Größe. Das Bauprojekt wurde entsprechend dem Vorschlage des Provinzial – Schulkollegiums nachher geändert, da, wie es in der Begründung heißt, das Gebäude dann noch immer so viele Räumlichkeiten aufzuweisen hat, dass sie den Anforderungen eines vollständigen Gymnasiums entsprechen. Die rechtzeitige Einreichung des Bauplanes am 5. März ermöglichte endlich die Abhandlung der Anerkennungsprüfung . Seit der Unterstellung der Anstalt unter das Provinzial – Schulkollegium war der Unterricht mehrfach von dem Provinzial – Schulrat und geheimen Regierungsrat Dr. Wehrmann besucht worden. Am 12. und 13. März 1878 hatte dann der vortragende Rat im Kulturministerium, geheimer Regierungsrat Dr. Bonitz die Anstalt einer allgemeinen Revision unterworfen. So war es sicher , dass den uterrichtlichen Anforderungen der Behörde voll entsprochen wurde und von dieser Seite Schwierigkeiten nicht zu erwarten waren. Die Entlassungs- und Anerkennungsprüfung ist daher auch am 2. April 1878 unter Vorsitz des Provinzialschulrats Dr. Wehrmann ohne Anstand vor sich gegangen. Zwei Obersekundaner Gustav Belling und Ludolf Müller erwarben sich die Reife für die Prima eines Gymnasiums. Und am 8. Mai 1878 wurde die staatliche Anerkennung der Schlauer Anstalt als vollberechtigtes Progymnasium ausgesprochen.

Nachdem der Bau des Klassengebäudes, der Turnhalle und des Abortgebäudes am 25. Mai 1878 endgültig beschlossen und nach öffentlicher Ausschreibung der Bauarbeiten dem Maurermeister Lieder am 9. August der Zuschlag erteilt war, begannen die Arbeiten, im Anfang September und nach Vollendung der Fundamente. Am 18. Oktober fand die feierliche Grundsteinlegung statt. In festlichem Zuge ging es durch die geschmückten Straßen vom Markt zum Festplatz. Hier fang der Schülerchor, dann verlass nach einigen einleitenden Worten Bürgermeister Moerner die Urkunde, die in dem Grundstein niedergelegt wurde (abgedruckt im 7. Jahresbericht für das Schuljahr 1878/79). Es folgten die Hammerschläge und dann schloss ein Gesang der Schüler die Feier. Im Herbst 1878 kam der Bau nicht weit über die Fundamente des Klassengebäudes hinaus, im Jahre 1879 kamen das Klassengebäude, die Turnhalle, das Abortgebäude unter Dach. Anfang 1880 wurde die innere Einrichtung fertig gestellt, und am 6. April 1880 wurde die feierliche

Einweihung bei schönstem Wetter vollzogen.

Nach einer Abschiedsfeier in den alten Schulräumen zogen Lehrer und Schüler nach dem Markt, wo der Festzug sich aufstellte. An der Spitze des Zuges ging der Magistrat, dann folgten die Ehrengäste: Geh. R. Provinzialschulrat Dr. Wehrmann, Regierungspräsident v. Auerswald, Oberpostdirektor Bergmann aus Köslin, Ceremonienmeister und Kammerherr Graf v. Kleist-Wendisch-Tychow, Landtagsabgeordneter und Kreisdeputierter Ludendorff-Ratteick. Es schlossen sich an: die Stadtverordneten, Gymnasial – Baukommilitonen, das Kuratorium der Anstalt und Lehrer und Schüler des Progymnasiums und der Vorschule. Den Zug schlossen die Schützengilde, der Kriegerverein und eine lange Reihe anderer Teilnehmer. Vor dem Hauptportal übergab Maurermeister Lieder mit einer Ansprache den Schlüssel an Bürgermeister Stoebbe. Dieser überreichte ihn wieder mit einer Ansprache dem Rektor Becker und der öffnete das Tor. Jetzt ging der Festzug in die Aula zur eigentlichen Feier. Diese begann mit dem Choral: Unser Gott ist groß und mächtig B. 1. Darauf sprach das Mitglied des Kuratoriums, Prediger Mentzel, das Weihegebet. Nach dem Vortrage der ersten beiden Sätze der Jubel – Cantate von C. J. Gräbler sprach der geheime Regierungs – und Provinzial – Schulrat Dr. Wehrmann und auf einige weitere Sätze der Cantate folgte eine Ansprache des Rektors, worauf die beiden letzten Sätze der Cantate die Feier schlossen. Der Festzug kehrte darauf durch die Stolper Vorstadt und das Stolper Tor auf den Markt zurück und löste sich dort auf. Für 26 Gäste der Stadt und 70 weitere Teilnehmer fand dann noch ein Festessen statt. „Diese starke Beteiligung und die frohe Stimmung der Tischgenossen lieferte den Beweis, dass die Feier der Schulweihe von der Bürgerschaft als ein Freudenfest der Stadt begangen wurde.“ Schreibt Rektor Becker in seinem Bericht, dem wir teilweise wörtlich gefolgt sind.

Bei dem Beschluss über die vom Provinzial – Schulkollegium vorgeschlagene Verkleinerung des Bauplans hatte man, wie oben schon erwähnt ist, hervorgehoben, dass auch trotzdem das Gebäude für die Aufnahme eines Vollgymnasiums groß genug sei. Und in der in den Grundstein des Klassengebäudes gelegten Urkunde findet sich der Satz: „Die Fortentwicklung der Anstalt zu einem Gymnasium werden wir mit Ernst und Eifer erstreben.“ Es bestand also damals seitens der Stadt durchaus der Wunsch, die Anstalt zu einem vollen Gymnasium auszubauen. Rektor Becker war nun der Ansicht, dass für die Inangriffnahme dieses Aufbaus die Übernahme des neuen Schulgebäudes, das genügend Raum

bot, der rechte Augenblick sei, und er begründete in einer längeren, dem Kuratorium überreichte Denkschrift den Antrag, mit dem Ausbau der Prima zu Ostern 1880 zu beginnen. „Wenn die städtischen Behörden“, so führte Rektor Becker in seiner Denkschrift aus „zu diesem Zeitpunkt denselben beschließen und die Genehmigung dazu bei dem Königl. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten nachsuchen, so wird dieses entschlossene Vorgehen bei der Stadtbehörde das Vertrauen erwecken, dass der Stadt ernstlich daran gelegen sei, mit ihrer Anstalt nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben ... Auch deshalb ist Ostern 1880 ein vorzugsweiser günstiger Termin für die Einrichtung der Klasse Prima, weil zu demselben 9 - 12 der hiesige Sekundaner, darunter 9 einheimische, vorausschließlich in diese Klasse eintreten können. Der Fall, dass man mit so vielen Schülern die Prima eröffnen kann, wird selten vorkommen“. Darauf folgen dann Ausführungen über die Schülerzahl und über die aufzuwendenden Mittel. Das Kuratorium schloss sich diesen Ausführungen an, aber der Magistrat lehnte am 14. November 1879 den Antrag ab. Er beschloss „zunächst von der Einrichtung einer Prima abzusehen und zwar solange, bis das gegenwärtige Organisationsstatut einer Abänderung unterworfen worden ist“, und fügte zur weiteren Begründung noch hinzu: „Der Magistrat hat umso mehr Grund zur Vertagung der Beschlussfassung über die Einrichtung einer Prima, als noch gegenwärtig die Ausgaben für den Progymnasialbau sich noch nicht bestimmt voraussehen lassen, überhaupt der Magistrat vor dieser

Beschlussfassung zunächst ein genaues Bild über die Finanzlage der Stadt sich verschaffen will“. Die Frage des Organisationsstatus ist offenbar der Hauptgrund für den ablehnenden Beschluss, die finanziellen Gründe werden nur daneben auch noch erwähnt. Diese nebensächliche Behandlung der finanziellen Gründe wird verständlich, wenn man weiß, dass die Geldmittel für den Bau nicht durch Aufnahme einer Anleihe aufgebraucht sind. Man hatte vielmehr den Holzbestand von 220,80 Hektar des Stadtwaldes für 193 000 Mark verkauft und benötigte etwa der Hälfte der Kaufsumme für die Ausführung des Baues. Eine unmittelbare Belastung des Stadthaushaltes aus Verzinsung und Tilgung einer Anleihe und eine Erhöhung der steuerlichen Belastung der Bürger fand also infolge des Baues nicht statt. Die erforderlichen Aufforstungs- und Entwässerungsarbeiten im Stadtwalde wurden aus der Kaufsumme bestritten, und trotzdem wird später auf eine noch ausstehende Restsumme des Kaufgeldes im Betrage von 107 000 Mark von Kuratorium und Stadtverordneten als für den Ausbau des Progymnasiums zur Voll-

-anstalt verfügbar hingewiesen. Die Kosten für den Bau konnten also in der Tat nicht als ein ernsthafter Grund gegen den Ausbau der Anstalt angeführt werden.

Die Frage des neuen Organisationsstatus, die der Magistrat in seinem oben angeführten Beschluss an erster Stelle anführt, war deshalb für den Augenblick wichtig, weil sie zu einem Streit zwischen Stadtverordneten einerseits und dem Magistrat und Kuratorium andererseits geführt hatte. Wie auch schon oben erwähnt war, hatte der erste Rektor Dr. Bock vor seinem Abgang ein Organisationsstatus entworfen, und dieses als die Anstalt als Progymnasium i. E. dem Provinzial – Schulkollegium zu Stettin unterstellt wurde, am 25.9.73 vom Magistrat und am 7.4.74 von der Staatbehörde genehmigt worden. Es schuf als erste Aufsichtsbehörde für die Anstalt ein Kuratorium, das nach § 3 der Instruktion für das Kuratorium vom 24. September 1874 aus dem Bürgermeister, dem Inspektor der hiesigen Volksschule dem Rektor der Anstalt und aus drei weiteren Mitgliedern bestehen sollte, welche der Magistrat aus den stimmfähigen Bürgern der Stadt (§ 5 – 8 der Städteordnung vom 31. Mai 1853) auf 6 Jahre wählt. Diese Zusammensetzung des Kuratoriums entsprach einer Anregung der Stadtverordnetenversammlung. Diese hatte gegen den Beschluss des Magistrats vom 9.2.1872 als wählbare Mitglieder den Stadtverordnetenvorsteher und noch einen Stadtverordneten ins

Kuratorium zu entsenden, am 29.2.1872 vorgeschlagen, so vorzugehen, wie die Instruktion jetzt angibt, und der Magistrat war dem beigetreten. Allerdings sollten die wählbaren Mitglieder von den Stadtverordneten und nicht vom Magistrat gewählt werden, wie dies auch eine ältere Instruktion vom 31. Juli 1872 enthält. Jedenfalls hatte die Stadtverordnetenversammlung damals nicht den Wunsch, unter allen Umständen durch einige ihrer Mitglieder im Kuratorium vertreten zu sein, sondern es schien ihr richtiger, für diesen Posten besonders geeignete Männer ohne weitere Rücksicht als auf ihre besondere Eignung zu wählen. Und die damals von ihr und später vom Magistrat gewählten Männer: Rechtsanwalt Wrede, Kreisgerichtsrat Bartholdy und Färbereibesitzer Kamecke haben diesem Verlangen ohne Zweifel in hohem Maße genügt. Besonders tritt aus den Akten Rechtsanwalt Wrede als ein warmherziger, verständnisvoller Freund und Förderer der Anstalt hervor, der ihr auch das Delgemälde Kaiser Wilhelms I., das heute noch in der Aula hängt, bei der Einweihung des Progymnasialgebäudes schenkte.

Für den später entstehenden Zwiespalt gaben die Bestimmungen des

Organisationsstatus über die Handhabung des Kassengeschäfte den Anlass. Das Organisationsstatut hatte in § 22 über die nach dem Haushaltsplan zur Verfügung stehenden Beträge dem Kuratorium unter Aufsicht des Magistrates freie Verfügung zugestanden. In der Instruktion für das Progymnasium vom 24. September 1874 heißt es dementsprechend in § 50: zum Geschäftskreis des Kuratoriums gehört es, „ innerhalb der Grenzen des Etats über Einnahme und Ausgabe selbstständig zu verfügen. Feststehende Ausgaben sind auf Grund des Etats anzuweisen, außerordentliche auf Grund der vom Rektor bescheinigten Beläge. Die Anweisung erfolgt durch den Vorsitzenden des Kuratoriums“. Daher waren die Kassenanweisungen an die Kämmereikasse soweit sie das Progymnasium betrafen, vom Vorsitzenden des Kuratoriums, der nach § 4 der Bürgermeister und in seiner Vertretung das älteste ständige Mitglied des Kuratoriums war, allein gezeichnet worden. Daran hatten die Stadtverordneten Anstoß genommen und, als sie mit ihren Bedenken bei Magistrat und Kuratorium nicht durchdrangen, bei der Regierung in Köslin darüber Beschwerde eingelegt. Sie forderten vom Magistrat eine Änderung des Organisationsstatuts, das die Zeichnung aller Kassenanweisungen auch für das Progymnasium in die Hände des Magistrats legte, wo dann nach der Städteordnung in der regel die Unterschrift von drei Magistratsmitgliedern erforderlich war, und sie behaupteten, dass ihnen das Organisationsstatut vom 25. September 1873 nie zur Beratung vorgelegen habe. Die Regierung in Köslin entschied in der Beschwerdeangelegenheit zu Gunsten der Stadtverordneten, und auch das Provinzial – Schulkollegium, bei dem das Kuratorium gegen die Entscheidung der Kösliner Regierung Beschwerde eingelegt hatte, stieß diese nicht um. Der Magistrat vermochte den Nachweis nicht zu führen „ dass das Organisationsstatut vom 25.9.73 von der Stadtverordneten – Versammlung beraten und angenommen sei, und trat deswegen und auch, weil infolge der Entscheidung der Kösliner Regierung über das Kassenwesen andere Bestimmungen getroffen werden mussten, dem Beschluss der Stadtverordneten bei. Das neue Organisationsstatut, das am 26. Juli 1879 vom Magistrat und am 13. November 1879 von der Stadtregierung genehmigt wurde, legte die endgültige Entscheidung über die Ausgaben durch Unterzeichnung der Kassenanweisungen ganz in die Hände des Magistrats, änderte aber auch die Zusammensetzung des Kuratoriums. Dieses Besteht nach § 11 aus 1. dem jedesmaligen Bürgermeister der Stadt Schlawe, 2. einem anderen Magistratsmitglied, welches vom Magistrat gewählt wird, 3. dem jedesmaligen Lokalschulinspektor der Stadt

Schlawe, 4. dem jedesmaligen Rektor der Anstalt, 5. drei von der Stadtverordnetenversammlung zu wählenden Mitgliedern derselben. Damit war die Zahl der Mitglieder des Kuratoriums von 6 auf 7 gestiegen und die Mehrzahl der Mitglieder gehörten den gewählten Mitgliedern der städtischen Körperschaften an, so dass diese also bei jeder Beschlussfassung den Ausschlag geben konnten. Selbstverständlich waren auch sonst genug fachliche Gründe gegen das alte Organisationsstatut vorzubringen, das viele Bestimmungen über die noch aufzubauenden Klassen bis O II einschl. enthielt. Die waren jetzt durchgeführt und daher entbehrlich. Der Sinn aber der Änderung war doch, dass die städt. Körperschaften durch ihre Mitglieder den entscheidenden Einfluss im Kuratorium wollten ausüben können. Und das war erreicht. Ein umfangreicher Personenwechsel beendete die Angelegenheit. Von den wählbaren Mitgliedern schieden aus: Justizrat Wrede und Kreisphysikus Dr. Crusius der im Schuljahr 1875/76 an die Stelle von Kreisgerichtsrat Bartholdy getreten war. Und da am 31. März 1879 Bürgermeister Moerner aus seinem Amte schied und durch Bürgermeister Stoebbe ersetzt wurde, blieb außer dem Rektor von den ständigen Mitgliedern nur der Volksschuldirektor Prediger Metzel, von den wählbaren Mitgliedern nur Ratsherr Kammecke, der vom Magistrat wiedergewählt wurde, im Kuratorium. Von den Stadtverordneten wurden gewählt die Stadtverordneten Brochnow, Densow, Syring. In der Folgezeit haben die Mitglieder des Kuratoriums vielfach gewechselt. Justizrat Wrede trat 1883/84 erneut ein und hat dem Kuratorium dann bis zu seinem Tode im Schuljahr 1896/97 angehört.

Durch die Genehmigung des neuen Organisationsstatuts durch das Provinzial – Schulkollegium vom 14. November 1879 war die Bedingung erfüllt, die der Magistrat in seinem Beschluss vom 14. November 1879 noch ohne Kenntnis von der Genehmigung für die Weiterbehandlung des Aufbaues zur Vollanstalt gestellt hatte. Und in der Tat wurde auch im neuen Kuratorium diese Frage eifrig behandelt, aber Geldsorgen hinderten ein entschiedenes Vorgehen. Über die finanzielle Seite der Angelegenheit unterrichtet gut eine kleine Aufstellung im Schlawer Kreisblatt vom 17. August 1880. Darin wird ausgeführt, dass die Kosten für die Einrichtung der Prima 12 222 Mark betragen würde. Es wäre deshalb, da die Einnahmen der Stadt sich um 5889,50 Mark verringern, die sonstigen Ausgaben um 1160 Mark erhöhen werden, bei Einrichtung der Prima ein Steigen der Kommunalsteuern von 160 Prozent auf 270 Prozent zu erwarten. Allenfalls könne man erhoffen, bei einem Steigen der

Staatszuschusses von 4000 Mark auf 6000 Mark über den gerade damals die Verhandlungen schwebten, mit einer Erhöhung der städtischen Steuern auf 241 Prozent davonzukommen. „Wir stehen vor einer schwierigen Aufgabe“, so schloss diese Aufstellung, „und wollen wir wünschen, dass die städtischen Behörden Mittel und Wege finden werden, diese zu lösen, da bei allen diesen Verhältnissen immerhin ein volles Gymnasium zum weiteren Emporblühen unseres Städtchens beitragen würde. Also „Glück auf!“. Das „Glück auf“ am Schluss ist das einzig Hoffnungsvolle in dieser Aufstellung, die selbstverständlich in der damaligen Schlawe Öffentlichkeit niederdrückend gewirkt haben wird. Das Ergebnis aller Beratungen im Kuratorium, Stadtverordnetenversammlung über die Aufbaufrage ist: man will die Anstalt zum Vollgymnasium aufbauen, aber man will die entstehenden Mehrkosten nur bis zu einem ein für alle Male feststehenden Betrage auf sich nehmen, der um 5000Mark höher als der damalige städtische Bedürfniszuschuss sein soll. Die weiteren Mehrkosten, die sich selbstverständlich in Zukunft auch vergrößern können, soll der Staat durch seinen Bedürfniszuschuss decken. Bei den Beratungen zeigt sich die Stadtverordnetenversammlung entschlossfreudiger als der Magistrat, der unter Bürgermeister Stoebbes Führung ängstlich zurückhält. Andererseits muss aber das Interesse in der Bürgerschaft an der Frage groß gewesen sein, denn am 4. April 1881 richteten 152 Schlawer Bürger an den Landtagsabgeordneten von Mallow-Rohr die Bitte, beim Kulturminister für den Ausbau des Progymnasiums zur Vollanstalt sich zu verwenden, wobei aber auch die Gewährung eines Staatszuschusses von 6000 Mark zur Bedingung gemacht wird. Am 12. November 1881 kommt dann eine Eingabe der Stadt an den Kulturminister v. Gotzler zustande, die mit der Bitte schließt, 1. die staatliche Genehmigung zur Aufsetzung einer Prima auf das hiesige Progymnasium erteilt zu wollen, 2. diejenigen Mehrkosten für die Errichtung der Prima, welche durch den städtischen Zuschuss nicht gedeckt werden, in der Form eines Bedürfniszuschusses aus Staatshand bewilligen zu wollen“. Für diese Eingabe wurde nun allenthalben um Unterstützung geworben. Man wendete sich an den Reichskanzler Fürst Bismarck, an den Abgeordneten v. Mallow-Rohr, an das Herrenhausmitglied v. Puttkamer-Schlackow, an die Magistrate von Rummelsburg, Rügenwalde, Pollnow. Alle sollten an maßgebender Stelle ein gutes Wort einlegen oder für die Notwendigkeit des Ausbaus das Schlawer Progymnasiums zur Vollanstalt Zeugnis ablegen. Aber trotz alledem erging vom Kulturministerium schon am 31. Dezember 1881 ein ablehnender Bescheid. Der

Minister hält den Ausbau einer Prima weder durch ein staatliches, noch durch ein lokales Interesse für geboten. Auf die in der Eingabe ausgesprochene Hoffnung, durch die Vollanstalt mehr Schüler von den benachbarten Anstalten nach Schlawe zu ziehen, findet er die scharfe Erwiderung: „Der Magistrat wird wohl nicht erwarten können, dass für diese Anstalten, mögen sie königlichen oder städtischen Patronats sein, durch Verminderung der Frequenz die eigenen Einnahmen verringert und damit die Unterhaltungskosten vermehrt werden sollen, um der Stadt Schlawe die Gründung eines Gymnasiums zu ermöglichen.“ Und schließlich zieht er sogar in Frage, ob die Stadt den Zuschuss von 5000 Mark wird dauernd zahlen können, da „sich bereits früher nach kaum einjährigem Bestehen des Progymnasiums die Notwendigkeit der Bewilligung eines Staatszuschusses wegen der Leistungsunfähigkeit der Stadt herausgestellt hat.“ Von dieser scharfen Ablehnung haben sich die Bestrebungen zur Errichtung einer Vollanstalt so recht nicht erholt, wenn auch die Verhandlungen hier in Schlawe bis zum Jahre 1890 weitergegangen sind. Am 24. Juli 1890 beschloss der Magistrat, die Aufbaufrage bis zur Durchführung der von Kaiser Wilhelm II. angeregten Schulreform ruhen zu lassen. Damit war diese Angelegenheit eingesargt. Die Schulreform brachte der Schlauer Anstalt nicht den Aufbau, sondern den Abbau einer Klasse.

Wir haben in der Behandlung der Schulgeschichte bis zum Jahre 1890 die Wirkungszeit des Rektors Becker an der Schlauer Anstalt schon um ein paar Jahre überschritten. Rektor Becker wurde von hier zum Direktor des königl. Domgymnasiums in Kolberg berufen und schied am 1. November 1887 aus seiner hiesigen Stellung. Er ist 14 Jahre lang der Leiter der Schlauer Schule gewesen.. „Während dieser Zeit“, so heißt es im 16. Jahresbericht, „ist die Schule zu einem vollberechtigten Progymnasium geworden; so ist er, was die innere Einrichtung anbetrifft, der Gründer des Progymnasiums gewesen. Das Lehrerkollegium verliert in ihm einen hochgeachteten Vorgesetzten, dem wir alle für reiche Anregung in Frage der Erziehung des Unterrichts, der Wissenschaft Dank schulden, dessen stets liebenswürdiges, kollegialisches Entgegenkommen uns mit Freudigkeit seiner Leitung folgen ließ.“ Dies die Abschiedsworte, die Oberlehrer Dr. Becker dem scheidenden Rektor widmete. Ein besonderes Verdienst hat sich Rektor Becker noch um die Schlauer Stadtgeschichte erworben, indem er eine große Anzahl von Schlauer Urkunden in einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Beilagen zu den Jahresberichten der Anstalt veröffentlichte. Wie der Um-

-fang der Bedürfnisse der Schlauer Schule in den Jahren seines Rektorats gewachsen ist, lässt sich gut an den Jahren des Schulhaushalts ablesen. Im Jahre 1873/74 betragen Einnahmen und Ausgaben 16555,53 Mark, von denen 8946,53 Mark durch städtischen Zuschuss gedeckt wurden, im Jahre 1887/88: 24 125,76 Mark, von denen 7600 Mark durch städtischen, 5500 Mark durch Staatszuschuss gedeckt wurden. Die Aufwendungen waren also um ein Drittel gestiegen. Dabei hatte sich die Schülerzahl (ohne die Vorschule) nicht dauernd gehoben. Rektor Becker übernahm die Anstalt im Jahre 1873/74 mit 103 Schülern. Im Jahre 1877/78, dem Jahre, in dem zum ersten Male alle 7 Klassen vorhanden waren, betrug die Schülerzahl 150. Sie stieg dann im Jahre 1879/80 auf 177 Schüler, sank aber bis zum Ende von Beckers Rektorat im Jahre 1887/88 auf 107 Schüler und am 1. Februar 1888 wurden sogar nur 95 Schüler gezählt, so dass damals in 7 Klassen weniger Schüler die Anstalt besuchten als im Jahre 1873/74 in 4 Klassen. Auch die Zahl der Lehrer, die an der Anstalt wirkten, hat sich, nachdem einmal alle Klassen vorhanden waren, zunächst nicht vermehrt.

Das Organisationsstatut vom 52.9.73 / 7.4.74 sieht folgende Stellen vor: 1 Rektor, 1 Oberlehrer, 4 ordentliche Lehrer, 1 technischer Lehrer, 1 Elementar- und 1 Vorschullehrer, die beiden letzten für die Vorschule, zusammen 9 Lehrer und zwar 7 für das Progymnasium.

Das Organisationsstatut vom 26.7.78/13.11.79 zählt dieselben Stellen auf, nur lässt er die beiden Vorschullehrer fort, da die Vorschule jetzt in der Verwaltung vom Progymnasium

getrennt und nicht mehr dem Kuratorium, sondern den städtischen Behörden unterstellt war. Vom Schuljahr 1883/84 an kam dann noch 1 Stelle für einen wissenschaftlichen Hilfslehrer hinzu, so dass die Gesamtzahl der Lehrer von da an 8 betrug. Um den Unterricht in 7 Gymnasialklassen mit dieser geringen Zahl von Lehrern erteilen zu können, während heute in nur 6 Klassen 9 Lehrer unterrichten, war es erforderlich, mehrere Klassen zusammenzulegen. O II und U III sind stets zusammen unterrichtet worden. In O III und U III war das anfangs auch der Fall, dann wurden die beiden Klassen im Schuljahr 1878/79 in Mathematik und Geographie, vom Schuljahr 1881/82 auch im Französischen, vom Schuljahr 1882/83 auch in Naturbeschreibung getrennt unterrichtet. Vom Schuljahr 1883/84 wurden die Tertianer nur noch für den Religions- und Geschichteunterricht und zeitweilig für den Unterricht in der Erdkunde vereinigt. Diese fast völlige Trennung war durch die Einrichtung der neuen Hilfslehrerstelle ermöglicht. Diese für den

Unterricht eigentlich unerträgliche Zusammenlegung war vor der Übersiedlung in das neue Anstaltsgebäude durch Raumangel mit veranlasst. Von da an war das nicht mehr allein der Grund, auch nicht das Fehlen der einen Lehrerstelle war allein entscheidend. Vielmehr fehlte es bei den an der Anstalt beschäftigten Lehrer an den Lehrbefähigungen für Französisch und Mathematik. Von den anfangs vorhandenen 6 Stellen für akademisch gebildete Lehrer waren 5 mit Altphilologen und eine mit einem Mathematiker besetzt, der auch Französisch unterrichtete. Die neu geschaffene wissenschaftliche Hilfslehrerstelle erhielt dann ein Mathematiker. Dass aber bis zuletzt die Raumfrage dabei auch noch eine Rolle gespielt hat, zeigt sich darin, dass im Schuljahr 1883/84 um die Tertien fast völlig trennen zu können, die Vorschule auf eine Klasse beschränkt werden musste. Während des Zeitraum des Beckerschen Rektors ist die Oberlehrerstelle, nachdem Dr. Conrad zu Michaels 1877 an Marienstiftsgymnasium übergang, von Oberlehrer Dr. Becker verwaltet worden, der Ostern 1892 als Oberlehrer und Professor an das herzogliche Gymnasium in Neu-Strelitz übergang. Die ordentlichen Lehrerstellen waren zum ersten Male im Schuljahr 1875/76 voll besetzt und zwar mit den Herren Lindner, Farne, Dr. Brinkmann und Hoffmann. An Lindners Stelle trat im Schuljahr 1876/77 der ordentliche Lehrer Stibbe und an Farnes Stelle im Schuljahr 1878/79 der ordentliche Lehrer Dr. Hoppe.

Die Stelle des Dr. Birkmanns, der 1881 starb, erhielt Ostern 1882 der ordentliche Lehrer Matthias, der sie schon seit Michaelis 1881 als Hilfslehrer verwaltete. Für Dr. Hoppe trat 1882 der ordentliche Lehrer Knuth ein, die zu Ostern 1883 geschaffene wissenschaftliche Hilfslehrerstelle wurde mit dem Hilfslehrer Schmidt besetzt, und die Stelle des technischen Lehrer hatte während der ganzen Zeit hatte Herr Wangerin inne. Mit einer Ausnahme wurden die Stellen immer durch Übergang der Stelleninhaber an andere Schulen in größeren Städten frei. Von einem auffallend häufigen Wechsel und einer Flucht aus der Kleinstadt kann aber auch für die damalige Zeit nicht die rede sein. Noch dauerhafter sollten aber die Verhältnisse im Lehrerkollegium in Zukunft werden, denn von den 4 ordentlichen Lehrern am Ende des Beckerschen Rektorats hat keiner seine Schlauer Stelle anders als durch Übertritt in den Ruhestand oder durch Tod aufgegeben, und das gleiche gilt für den technischen Lehrer.

Zum Rektor der Anstalt war nach dem Abgang Dr. Becker der Oberlehrer dr. Christian Rogge gewählt und vom Provinzial – Schulkollegium

bestätigt worden. Rektor Rogge, der 1848 zu Ost – Insel in der Altmark geboren, in Erlangen und Halle studiert, und dann am Feldzug 1870/71 teilgenommen hatte, trat zu Ostern 1888 seine hiesige Stelle an. Provinzial – Schulrat Geheimrat Dr. Wehrmann führte ihn am 7. Juni 1888 hier in sein Amt ein. In den Anfang seines Rektorats fällt die durch Kaiser Wilhelm II. veranlasste Schulreform, die für die Schlauer Anstalt sehr einschneidend werden musste. Durch die Lehrpläne von 1892 war eine neue Grundlage für alle höheren Schulen Preußens geschaffen, deren wesentlicher Zug der erste Abschluss der Vorbildung mit dem sechsten Jahrgang jeder höheren Schule, also mit der reife für O II und der gleichzeitigen wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst war. Damit im Zusammenhang wurde die Trennung der an manchen Anstalten noch räumlich vereinigt unterrichteten Sekunden in Geschichte und Erdkunde, sowie in der Mathematik verfügt, und weiter wurde bestimmt, dass alle siebenstufigen höheren Schulen, d. h. Die Progymnasien und die Realprogymnasien mit Beginn des Schuljahres 1892/93 auf sechsstufige zurückgeführt, d.h. die Obersekunden eingezogen wurden. Das bedeutet auch für die Schlauer Schule den Verlust der Obersekunda. Während die Beratungen der Schulkonferenz auch andauerten, also vor dem Erlass der Lehrpläne von 1892, schien es eine Zeit lang, als ob die Progymnasien in der Mehrzahl überhaupt beseitigt werden sollten. Die Konferenz hatte nämlich beschlossen, diejenigen bisher siebenstufigen gymnasialen und realgymnasialen Anstalten, aus denen nachweislich keine erhebliche Schülerzahl in die höheren Klassen von Gymnasien und Realgymnasien übergeht, in höhere Bürgerschulen (heute Realschulen genannt) zu verwandeln. Durch diesen Beschluss sahen sich die Städte mit nur einer höheren Lehranstalt schwer bedroht, da so die Schüler von den gymnasialen Lehranstalten und den mit ihrem erfolgreichen Besuch verknüpften Berechtigungen so gut wie ausgeschlossen wurden. In einer Immediateingabe an den Kaiser vom 5. Juni 1891 wendeten sich daher 70 preußische Städte, die nur eine höhere Lehranstalt besaßen, unter ihnen auch Schlawe, gegen diesen Beschluss der Konferenz und baten in Anlehnung an einen in der Konferenz auch erwogenen, aber nicht zum Beschluss erhobenen Vorschlag, um die Schaffung eines gemeinsamen sechsklassigen Unterbaus für alle höheren Schulen. Die Bitte wurde durch die Lehrpläne von 1892 erfüllt, und wenn man in Schlawe sich nun trotzdem gegen die Beseitigung der O II zur Wehr zu setzen suchte, so stimmte das nicht ganz mit der Beteiligung an der Immediateingabe zusammen. Über die Gründe für den

Wunsch, die Obersekunda zu behalten, waren lokaler Natur. Im Publikum waren, wie das Kuratorium in seinem Beschluss vom 9. November 1891 ausführt, vielfach übertriebene Vorstellungen von einer Degradation der Schlauer Anstalt verbreitet. Man fürchtete dass „eine in dieser Weise beschnittene höhere Schule neben dem Vollgymnasium in Stolp, Köslin, Neustettin, Belgard und Kolberg nicht prosperieren kann.“ Hinzu kam noch, dass man darüber im Unklaren war, was für Berechtigungen die Progymnasien ohne Obersekunda erhalten würden. So beschloss man gegen den Rat des Provinzial – Schulkollegiums (vom 5.3.1892), die Obersekunda beizubehalten, richtete am 14. November 1891 eine Eingabe an die gleiche Behörde um Erhaltung der Obersekunda und erbat und erhielt eine Audienz beim Oberpräsidenten in der gleichen Angelegenheit. Schließlich aber gab man doch nach, nachdem das Provinzial – Schulkollegium am 22. Dezember 1891 erklärt hatte, die Genehmigung zur Beibehaltung der Obersekunda nicht befürworten zu können, soweit die Beibehaltung nicht ohne Erhöhung des Staatszuschusses ausführbar ist. Am 19. Januar 1892 beschloss das Kuratorium die Obersekunda zu Ostern 1892 eingehen zu lassen.

Erfolgreicher war man in einer anderen Frage, die auch mit dem neuen Lehrplan unmittelbar im Zusammenhang stand.

Man wollte nämlich von U III an einen wahlfreien Ersatzunterricht im Englischen einrichten und zwar so, dass die daran teilnehmenden Schüler vom Griechischen befreit werden sollte. Auch dabei stieß man zunächst auf Schwierigkeiten, das Provinzial – Schulkollegium sowohl wie das Ministerium lehnten die Schlauer Wünsche in der vorgeschlagenen Form ab, und verlangten, dass der Ersatzunterricht ebenso wie der dafür ausfallende griechische Unterricht 6 Stunden füllen müsse und dass das Progymnasium nicht durch den Ersatzunterricht geschädigt werden dürfe. Aus dem eingerichteten Lehrplan ergab sich nämlich, dass die Tertien, um den Ersatzunterricht mit den vorhandenen Lehrern erteilen zu können, in Deutsch und Französisch wieder zusammen gelegt werden sollten. Es war daher eine Verstärkung des Lehrkörpers nach dem Vorschlag des Provinzial – Schulkollegiums vom 25.8.1892 um eine halbe wissenschaftliche Lehrkraft von geeigneten Fakultäten erforderlich. Am 26. September 1893 bewilligen dann die Stadtverordneten die Schaffung einer neuen wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle für diesen Zweck und genehmigte das Ministerium am 27. Oktober 1893 von Ostern 1894 ab die Einrichtung eines dem Griechischen entsprechenden wahlfreien

6-stündigen Nebenunterrichts mit 4 Stunden Englisch und 2 Stunden im kaufmännischen Rechnen für die Klassen U II bis U II zu dem genannten Zeitpunkt trat dann der wahlfreie realistische Ersatzunterricht in U II ins Leben. Von 16 Untertertiarern nahmen 11 daran teil. Für die Zukunft fiel ihm die Mehrzahl der Schüler der Tertia und Sekunda zu. Die Umgestaltung der Anstalt vom Progymnasium zum Realprogymnasium war damit angebahnt. Zu Ostern 1897 standen zum ersten mal die Zöglinge des realistischen Ersatzunterrichts zur Schulprüfung heran. Schon vorher am 24. Februar 1897 waren diese Nebenkurse vom Gymnasialdirektor Dr. Winkler in Vertretung für den erkrankten Provinzial – Schulrat Dr. Bouterwerk eingehend überprüft worden. Das Ergebnis dieser Revision war die Erlaubnis zur Schlussprüfung für diese Abteilung, die zugleich eine Anerkennungsprüfung war. Am 7. April 1897 fand sie unter Vorsitz des schon genannten Vertreters Provinzial – Schulrats statt und allen 5 Schülern (Paul Albrecht, Wilhelm Burke, Arthur Krieger, Emil Kloth, Gustav Tegge) wurde die Reife für die O II eines Realprogymnasiums zuerkannt. Auf Grund der Revision und dieser Prüfung wurde dann am 8. Juni 1897 „die Anerkennung des Schlauer Progymnasiums als eines zur Vornahme von Dispensationen im Griechischen befugten Progymnasiums ausgesprochen.“

Mit dem Ausbau und der Anerkennung dieser realistischen Nebenkurse endete fast gleichzeitig die hiesige Tätigkeit des 4. Schlauer Schulleiters. Des Direktors Krösing. Rektor Dr. Rogge war zu Ostern 1895 von der Schlauer Anstalt geschieden, um die Leitung des königl. Hedwigs – Gymnasiums in Neustettin zu übernehmen. Seltsamerweise findet sich im nächsten Jahresbericht kein Abschiedswort für den scheidenden Anstaltsleiter. Offenbar hatte Rektor Rogge besonders Interesse an der Selbsttätigkeit des Schüler. Das zeigt sich in den doch wohl auf seine Anregung hin veranstalteten Schulfesten, bei denen Lehrer und Schüler durch Vorträge und Deklamationen eine Dichterpersönlichkeit wie Geibel, Hans Sachs oder einen bestimmten Literaturabschnitt wie die mittelhochdeutsche Dichtung, die Dichter der Befreiungskriege dem Verständnis näher zu bringen suchten. Sogar eine Bühneneinrichtung hat die Schlauer Anstalt damals besessen. Die gleiche Meinung zeigt sich auch in der Förderung der Schülervereine: der Stenographenverein ist während seiner Amtszeit gegründet worden, vielleicht auch der Turnverein, der allerdings erst im Schuljahr 1896/97 zum ersten Mal erwähnt wird. Rektor Rogges nachfolger Direktor Max Kröfing blieb nur 2 ½ Jahre an der Schlauer Anstalt (Ostern 1895 Michaelis 1897).

Direktor Kröfing war 1851 zu Stettin geboren, hatte in Leipzig, Greifswald und Straßburg studiert und leitete, ehe er in Schlawe gewählt wurde, das Realprogymnasium zu Pillau. Von hier wurde er als Gymnasialdirektor an das königl. Pädagogium zu Putbus berufen. „Wir Lehrer“, so schrieb Professor Hoffmann im 26. Jahresbericht „schätzen ihn noch wegen seines reichen Wissens und seiner hervorragenden pädagogischen Tüchtigkeit und verehrten ihn wegen der entgegenkommenden, gewinnenden Art, mit der er uns als Vorgesetzter leitete. Seine Schüler hingegen mit offener Liebe an ihm, da er bei aller Entschiedenheit in seinen Anforderungen ihnen mit väterlichem Wohlwollen begegnete.“ Die beiden letzten Direktoren unter dem städtischen Patronat waren Gustav Strathmann und Dr. Friedrich Weidling. Direktor Strathmann war 1859 in Heilighafen (Schleswig – Holstein) geboren, studierte in Kiel und war vor seiner hiesigen Anstellung Oberlehrer in Viersen in Rheinland. Er hat die Schlauer Anstalt bis zu seinem Tode am 7. Oktober 1908 geleitet. Mit offener Anteilnahme berichtet Prof. Hoffmann im 37. Jahresbericht von seinem jähen Tode. Am Grabe hat Prof. Hoffmann selbst ein kurzes Abschiedswort gesprochen, „in dem er seinem Schmerze Ausdruck gab, dass uns durch den Tod der Führer entrisen sei, unter dessen bewährter Leitung die Lehrer so freudig gearbeitet hätten und mit dem sie feste Band gegenseitiger Treue verband.“

Wenn man die Entwicklung der Schlauer Anstalt vom Ausscheiden des Rektors Becker im Jahre 1887 bis zu ihrer Übernahme durch den Staat am 1.4.1914 überblickt, so kann man das Ergebnis feststellen: steigende Kosten, bei etwa gleichbleibender Schülerzahl. Am 1. Februar 1888 besuchten 95 Schüler die Anstalt, am 1. Februar 1914: 103 Schüler, dabei waren die Aufwendungen für die Anstalt von 24 000 Mark auf rund 50 000 Mark, der städtische Zuschuss von 7600 Mark auf rund 17 000, der Staatszuschuss von 5500 auf rund 15 000 gestiegen. Selbstverständlich verlief die Entwicklung nicht durchweg so gradlinig, wie die Anfangs- und Schlusszahlen das angeben. Was die Schülerzahl betrifft, so stieg und fiel die Runde. Das Eingehen der Obersekunda hatte nicht wie befürchtet wurde, ein erhebliches Sinken der Schülerzahl zur Folge: am 1.2.94 wurden 109, und am 1.2..95, also nach Eingehen der O II, wurden 104 Schüler gezählt, und die nur 6 – klassige Anstalt brachte es um die Jahrhundertwende (1.2.1900) doch sogar auf 166 Schüler. Aber leider entsprach der steigenden Kurve der Schülerzahl keine fallende Kurve der Ausgaben der Stadt. Im Lehrerkollegium blieb die Stellenzahl zunächst die gleiche: 1 Rektor, 1 Oberlehrer, 4 ordentli-

-che Lehrer, 1 wissenschaftlicher Hilfslehrer, 1 technischer Lehrer. Durch die Einfügung des realistischen Ersatzunterrichts kam eine 2. wissenschaftliche Hilfslehrerstelle hinzu, so dass die Anstalt 1892 nach Änderung der Dienstbezeichnungen – alle festangestellten Lehrer heißen jetzt Oberlehrer – außer dem Direktor 5 Oberlehrer und 2 wissenschaftliche Hilfslehrerstellen besaß. Von den letztgenannten Stellen wurde zu Ostern 1900 die eine in eine Oberlehrerstelle verwandelt, so dass von da an sechs Oberlehrerstellen vorhanden waren. Was die Stelleninhaber anbetrifft, so hatte die ursprüngliche Oberlehrerstelle der Oberlehrer Dr. Becker bis Ostern 1892 inne, dann folgten in dieser Stelle die Oberlehrer Dr. Schönemann (Ost. 1892 – Mich. 1898), Streit (Jan. 1899 – Ost. 1902), Dr. Lemme (Ost. 1902 – Ost. 1904), Wesener (seit Mich. 1905). Aus den ordentlichen Lehrer-, später Oberlehrerstellen schied zuerst Oberlehrer Knuth durch den Tod am 4. Februar 1908 aus. In seine Stelle wurde Oberlehrer Stybalkowski gewählt. Zu Michaelis 1911 trat Professor Hoffmann, zu Ostern 1913 Professor Stippe in den Ruhestand. In ihre Stelle folgten ihnen Oberlehrer Knipfer und Dr. Herzfeld, die Stelle des technischen Lehrers Wangerin, der Michales 1899 in den Ruhestand trat, übernahm zum gleichen Zeitpunkt der techn. Lehrer Weidemann, Sehr groß war die Zahl der Lehrer, die im Laufe dieses Zeitraums die beiden wissenschaftlichen Hilfslehrerstellen verwalteten, so dass es zu weit früher würde, hier alle Rahmen auszuführen. Wir müssen uns begnügen, festzustellen, dass die Reihe der Stelleninhaber der 1. Hilfslehrerstelle mit dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Schmidt begann und mit dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Rohloff schloss, und dass in der Reihe der Stelleninhaber der 2., inzwischen in eine Oberlehrerstelle verwandelten Hilfslehrerstelle Dr. Claje der erste und der Oberlehrer Lange der letzte war. Die früher festgestellte Einförmigkeit in den Lehrerbefähigungen der angestellten Lehrer war im Laufe der Jahre nicht bestehen geblieben, vor allem traten infolge des realistischen Ersatzunterrichts die am Ende des betrachteten Zeitraums, durch zwei Oberlehrer vertretene Lehrbefähigung in den neueren Sprachen später hervor. Dagegen war es überraschend, dass trotz dieses realistischen Ersatzunterrichts immer noch nur eine einzige Oberlehrerstelle für Mathematik und Naturwissenschaften vorhanden war. So lange die Dinge, als der Staat zu Ostern 1914 die Anstalt übernahm.

Die Umwandlung des Schlauer Progymnasiums in eine staatliche Anstalt ist von der Stadt schon frühzeitig angestrebt worden. Zum ersten Male war ein Beschluss in diese Richtung in den Jahren 1884/86 unter-

-nommen. Der äußere Anlass war die Forderung der Staatsregierung, den Lehrern des Progymnasiums den Wohnungszuschuss in der gleichen Höhe wie an den staatlichen Anstalten zu zahlen und diesen als ruhegehaltspflichtig anzuerkennen, wogegen die Staatsregierung auch den Staatszuschuss in entsprechender Weise erhöhen wollte. Am 1. Dezember 1884 kam in einer gemeinsamen Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten, deren Einberufung der Regierungspräsident von Köslin Graf d'Haussonville angeordnet hatte und zu der er persönlich erschienen war, ein entsprechender Beschluss zustande, aber gleichzeitig wurde beschlossen, die Staatsregierung um Übernahme des Progymnasiums auf den Staat zu bitten. Die Eingabe an den Kulturminister v. Gotzler vom 16. April 1885 wurde am 14. Dezember 1885 abschlägig beschieden, weil, da der Minister „für jetzt und für absehbare Zukunft eine Notwendigkeit resp. ein dringendes Bedürfnis zur Ausgestaltung des städtischen Progymnasiums zu einem vollständigen Gymnasium nicht zu erkennen vermag z. Zt. diejenige Voraussetzung fehlt, unter welcher Anlas sein könnte, die Übernahme der Anstalt auf den Staat in Erwägung zu ziehen.“ Nach diesem Bescheide suchte die Stadt auf parlamentarischem Wege durch den Landtagsabgeordneten Landrat v. Below etwas zu erreichen, aber auch das war schließlich ohne Erfolg trotz persönlicher Rücksprache des Abgeordneten mit dem Minister.

Aufs neue kam die Angelegenheit in Gang durch die Einführung des Normalbefoldungsplans vom 4. Mai 1892, die auch die Städte zu einer Erhöhung der Bezüge der städtischen Lehrer zwang. Aber auch jetzt lehnte der Minister die Übernahme der Anstalt am 27. Juli 1893 ab. Die Einführung des Nachtrages vom 16. Juni 1897 zum Normalbesoldungsplan vom 4. Mai 1892 rief dann ein erneutes Vorgehen der Stadt hervor. Dieses Mal wendete man sich in einer eingehenden Eingabe an das Provinzialschulkollegium in Stettin und führte aus, dass man die aus der Unterhaltung der Schule der Stadt entstehenden Lasten nicht mehr tragen könne. Der Haushalt des Progymnasiums habe in Einnahme und Ausgabe 1878: 21 945 Mark, 1896: 34 781 Mark betragen: der städtische Zuschuss sei in der gleichen Zeit von 7295 auf 14 039 Mark gestiegen, und das bedeute für eine Stadt, die 125 Prozent Zuschläge zu den Einkommen- und Realsteuern erheben müsse, eine unerträgliche Belastung. Des weiteren werden auch politische Gesichtspunkte zur Begründung ins Feld geführt, indem auf die Bevorzugung der Schulen der Ostmark hingewiesen und für Pommern eine gleiche Bevorzugung ganz besonders mit Rücksicht auf die staatstreue Gesinnung der Pommern verlangt wurde.

Trotz der eingehend begründeten Eingabe lehnte das Provinzial-Schulkollegium zu Stettin am 30. Oktober 1897 die Befürwortung des Gesuchs ab, da nach der Ablehnung durch den Minister vom 27. Juli 1893 die Verhältnisse im wesentlichen unverändert geblieben seien. Und nun beschritt die Stadt wieder den parlamentarischen Kriegspfad und diesmal mit etwas besserem Erfolge. Dem Abgeordneten v. Puttkamer-Treblin wurden die Akten übersandt und von diesem seinem Fraktionskollegen v. Pappenheim - Liebenau übergeben, der am 11. März 1898 in seiner rede bei der 2. Beratung des Staatshaushaltsetats für 1898/99 (Ministerium der geistlichen usw. Angelegenheiten) auch das von der Stadt Schlawe zur Verfügung gestellte Material verwendet hat.



**Strona tytułowa pracy dr F. Kühna o progimnazjum w Slawnie
Titelseite der Arbeit von Dr. Fritz Kühn über das Schlauer
Progymnasium**

Der Erfolg aller dieser Bemühungen war nun allerdings auch diesmal nicht die Übernahme des Progymnasiums auf den Staat, sondern lediglich die Erhöhung des Staatszuschusses für die Anstalt um den Betrag der durch den Nachtrag vom 16. Juni 1897 zum Normalbesoldungsplan vom 4. Mai 1892 hervorgerufenen Mehrausgaben. Der Staatszuschuss, der 1878: 4000 Mark betragen hatte, betrug im Schuljahr 1895/96: 11 700 Mark und im Schuljahr 1900/1901:

14 950 Mark. Ihm stand gegenüber ein städtischen Zuschuss im Jahre 1878: von 7295 Mark, im Jahre 1895/96 von 12 612 Mark, im Jahre 1900/1901 von 17 510 Mark. Mithin trug die Stadt in den letzten beiden der angeführten Jahre nur unwesentlich mehr als der Staat zu den laufenden Kosten der Anstalt bei.

Im Jahre 1901 verlor Schlawe seine Garnison. Die 1. Eskadron Husaren-Regiments Fürst Blücher v. Wahlstatt (Pommersches) Nr. 5 wurde nach Stolp verlegt.

Schlawe war seit 1750 Garnison, die 1. Eskadron der 5. Husaren lag seit dem 17. August 1817 hier. Nun hatte der damalige Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. Auf das Anerbieten der Stadt Schlawe, für die Eskadron eine normalmäßig bedeckte Reitbahn zu bauen, von dem Kriegsministerium die Zusicherung er halten, dass Schlawe in Friedenszeiten stets eine Kavallerie-Garnison behalten solle. Diese Zusicherung hatte der Kronprinz der Stadt am 14. Mai 1824 mitgeteilt und außerdem am 5. Juli 1824 den Dank seines Vaters, des Königs, übermittelt. Diesen Umstand benutzte die Stadt und bat nach erhaltener Zustimmung des Regierungs- und Oberpräsidenten in einer Immediateingabe an Kaiser Wilhelm II. um Übernahme des Progymnasiums durch den Staat als Ersatz für die verloren gegangene Garnison. Diese Eingabe gab zu umfangreichen Rückfragen Anlass, wurde aber doch schließlich am 25. Januar 1905 vom Kulturminister Studt abgelehnt, dagegen wurde der Staatszuschuss vom 1. April 1905 ab von 14 950 Mark auf 20 000 Mark erhöht. Die Erhöhung des Staatszuschusses war als Verzinsung der Gesamtaufwendungen gedacht, die die Stadt im Laufe der Zeit für ihre frühere Garnison gemacht hatte.

Auch durch diesen teilweisen Misserfolg ließ die Stadt sich nicht entmutigen. Der neue Bürgermeister Berlit stellte am 19. September 1907 aufs neue den Antrag an das Kulturministerium auf Übernahme des Progymnasiums auf den Staat und auf Umwandlung in ein Voll-Realgymnasium. In der Begründung wurde auf die wachsenden finanziellen Lasten der Stadt und auf den Rückgang der Schülerzahl hinge-

-wiesen. Auch dieser Antrag wurde am 21. Mai 1908 abschlägig beschieden, „da eine Änderung der Sachlage, welche die Übernahme der Anstalt auf den Staat rechtfertigen würde, inzwischen nicht eingetreten ist und die Finanzlage der Stadt durch den ausgiebig bemessenen Staatszuschuss in weitem Umfang Berücksichtigung gefunden hat.“

Nach dieser langen Reihe von Fehlschlägen erreichte die Stadtgemeinde endlich im Oktober 1913 ihr Ziel: die Anstalt wurde vom 1. April 1914 ab vom Staat übernommen. Zweifellos hat sich die Sachlage, die im Mai 1908 vom Ministerium als Grund für die Ablehnung angeführt wurde, seit diesem Zeitpunkt nicht wesentlich, keinesfalls aber zu Gunsten der Schlauer Anstalt verändert. Die Schülerzahl war z.B. vom 1.2.1908 bis zum 1.2.1914 von 134 auf 103 Schüler gesunken. Geändert hatte sich aber inzwischen die Blickeinstellung der maßgebenden Kreise in den Ministerien zur ganzen Frage. Namentlich im Finanzministerium wo in der ganzen langen Zeit seit 1884 der Hauptwiderstand gegen die Übernahme der Anstalt auf den Staat geleistet wurde, entschloss man sich, den rein fiskalischen Nützlichkeitsstandpunkt auszugeben. Ein gutes Geschäft für den Staat war die Übernahme der Anstalt freilich nicht. Dass man sich aber entschloss die Sache anders anzusehen war das Ergebnis mündlicher Verhandlungen und der vorbereitenden und vermittelnden Tätigkeit zweier Männer, des damaligen Abgeordneten v. Michaelis-Quatzow, eines Schlauer Kreiseingesessenen und des damaligen Staatssekretärs im Reichsschatzamt Rühn, eines Schlauer Kindes. So gelang es die Widerstände im Finanzministerium zu beseitigen. Und sobald der damalige Finanzminister Lentze zustimmte, hatte man bei dem von vornherein wohlwollenden Kulturministerium gewonnenes Spiel. Die Übernahme der Anstalt auf den Staat kam durch den Betrag vom 4./14. Oktober 1913 auf folgender Grundlage zustande. Die Stadt übergibt Anstaltsgebäude und Anstaltsgelände kosten- und schuldenfrei dem Staat und verpflichtet sich,

1. einen jährlichen Zuschuss von 15 000 Mark zu zahlen,
2. binnen 2 Jahren ein Direktorwohnhaus zu errichten,
3. binnen 6 Monaten nach der Verstaatlichung die von der Unterrichtsverwaltung noch näher zu bezeichnenden Umbauten und Instandsetzung nach näher zu bezeichnenden Umbauten und Instandsetzungen der Anstalt vorzunehmen und innerhalb derselben Frist die innere Einrichtung der Anstalt nach den Wünschen der Unterrichtsverwaltung zu ergänzen.

Der Stadt verbleiben ein Fonds von 7000 Mark, der Pensionsfonds und der Fonds zur Versorgung der hinterbliebenen der Lehrer. Die

Vorschule wurde vom Staate nicht übernommen, sie ging daher zu Ostern 1914 ein. Der ungeheure Vorteil aus diesem Betrage für die Stadt besteht in der Abbürdung der laufenden Ausgaben für die Anstalt, die in der Zeit seit 1918 so gestiegen sind, dass sie die wirtschaftliche Lage der Stadt heute schwer bedrücken, ja vielleicht gefährden würden. Der einst ganz erhebliche Zuschuss von 15 000 Mark spielt bei der inzwischen eingetretenen Geldentwertung keine Rolle mehr. Die sachlichen Verpflichtungen aus dem Vertrage sind von der Stadt bis jetzt zu einem Teile erfüllt. Das Direktorwohnhaus ist gebaut, aber die Umbauten und Instandsetzungen in den Anstaltsgebäuden sind erst zu einem kleinen Teile geleistet. Die wirtschaftliche Entwicklung hat es mit sich gebracht, dass diese sachlichen Leistungen, die damals als unbedeutender empfunden wurden., weil sie nur eine einmalige Ausgabe darstellten, heute viel schwerer lasten als die fortlaufenden geldlichen Verpflichtungen. Der Staat erkennt die Härte dieser Entwicklung an, und heute schweben Verhandlungen über die Erleichterung dieser vertraglichen Leistungen. Über die Stadt hat der Anstalt auch nach der Verstaatlichung ihr Entgegenkommen bewiesen und ihr ein 58,76 Ar großes Wiesengelände, das unmittelbar an den alten Spielplatz der Anstalt grenzt, zu dem geringen Breite von 0,25 Mt. Für das Quadratmeter, zusammen für 1469 Mark im Jahre 1919 käuflich überfallen.

Die Geschichte des städtischen Progymnasiums zu Schlawe liegt abgeschlossen vor uns. Sie ist ein kleiner Beitrag zur Kulturgeschichte einer pommerschen Kleinstadt im 19. Jahrhundert. Man wird sagen dürfen, dass sich in der abgelaufenen Entwicklung eines nicht lässt: das Bestreben, durch eine höhere Lehranstalt sich auch unter Opfern den Zugang zu Bildung und Wissenschaft, zur ganzen Kultur der Zeit offen zu halten. Und das ist ein ideelles Streben, das man nicht schelten kann; das man aber auch dann nicht schelten soll, wenn das gesteckte Ziel infolge wirtschaftlicher Sorgen und Bedenklichkeiten nicht ganz oder nur unvollkommen erreicht wurde. Es ist doch schließlich nichts Kleines, dass eine Stadt wie Schlawe eine höhere Lehranstalt gegründet und durch fast 42 Jahre erhalten hat.

Die Geschichte des staatlichen Realprogymnasiums, in das der Staat die Anstalt unter alleiniger Beibehaltung des realistischen Ersatzunterrichts verwandelt hat, hat eben erst begonnen, und wir tragen Bedenken, bei der jetzt noch ganz unübersehbaren Weiterentwicklung unseres höheren Schulwesens heute schon die ersten Linien für diesen neuen Abschnitt in der Geschichte der Anstalt zu ziehen, wenn auch die ersten 50 Jahre

der Schlauer Anstalt noch 8 Jahre des staatlichen Realprogymnasiums mit einschließen. Eins allerdings steht fest, dass der zeitweilig bedrohliche Rückgang der Schülerzahl – am 1.2.1916 besuchten nur 83 Schüler die Anstalt – zum Stillstand gekommen ist und einer Aufwärtsbewegung Platz gemacht hat. Am Schluss des Sommerhalbjahres 1922 besuchten 109 Knaben die Anstalt und dazu kommen noch 25 Mädchen, so dass die Gesamtzahl 134 Schüler beträgt. Damit scheint das Fortbestehen der Anstalt gesichert, und wir brauchen wohl nicht zu befürchten, dass in absehbarer Zukunft der Paragraph 6 des Verstaatlichungsvertrages, der von der Rückgabe von Grundstück und Gebäuden im Falle des Eingehens der Schule handelt, praktische Bedeutung erhält.

Historia Sławieńskiego Progimnazjum 1872 – 1914

Dr. Fritz Kühn

Ostateczna decyzja o utworzeniu sławieńskiego progimnazjum zapadła podczas zebrania rady miasta w dniu 6 lutego 1872 roku. Na mocy tej decyzji radni przekazali na utworzenie wyższej szkoły roczne dofinansowanie w wysokości 1500 talarów oraz jednorazową sumę w wysokości 500 talarów. 9 lutego do tej decyzji przyłączył się również magistrat. Obydwie decyzje nie zapadły jednak jednogłośnie. W magistracie przeciw tej propozycji był radca Block, a z 23 obecnych podczas głosowania radnych 13 opowiedziało się za przyjęciem propozycji (Böse, Bienengräber, Denzin, Hirschfeld, Holder, Egger, Kühn, Lieder, Müller, Pieper, Schübner, Wrede, Mehring, Pastorff), a 10. wstrzymało się od głosowania. Byli to panowie: Herr, Kunde, Lietz, Maaß, Moll, Plath, Syring, Strehlow, Löpert i Meyer. I właśnie tych 10 radnych złożyło jeszcze tego samego dnia protest przeciwko decyzji magistratu, uzasadniając swoje wstrzymanie się od głosu tym, iż „w ten sposób chcieli oni doprowadzić do okresowego zawieszenia w kwestii, jaką był przedmiot głosowania i zwrócić się o fachową poradę, a następnie przedłożyć jej efekt przed konsystorzem. Ten bardzo poważny i głęboko nadwyreżający budżet miasta projekt powinien zostać dokładniej rozważony i aby znalazł on powszechne poparcie, powinno się w tym celu porozumieć ze współobywatelami miasta.” Jako reprezentanci społeczności miejskiej

decyzję większości przyjmują więc do chwili obecnej jako nie zobowiązującą. Mimo iż ów protest nie zaważył na zmianie wcześniej podjętej decyzji i niektórzy panowie, którzy się pod nim podpisali, w przyszłości znaleźli zatrudnienie w kuratorium owej nowej placówki, to jakże często ich zasadnicza myśl głośno przypominała o sobie w adnotacjach szkolnych akt: Czy aby nie jest to za duże obciążenie finansowe dla miasta?

W wyniku decyzji podjętej przez miejską korporację – bowiem zezwolenie od urzędu rejencyjnego z Koszalina na utworzenie w Sławnie wyższej szkoły zostało już wydane 24 maja 1870 roku – ogłoszono natychmiast wolny etat na stanowisko rektora oraz przystąpiono do tworzenia kuratorium. Kuratorium miało składać się z trzech stałych członków: obecnego burmistrza, rektora i duchownego oraz z trzech członków spośród obywateli miasta, wybranych przez radę miasta. Pierwszymi członkami zostali: burmistrz Moerner, pastor Roth, prawnik Wrede, powiatowy radca sądowy Bartholdy i właściciel farbiarni Kamecke. Po wyborach na rektora dołączył jeszcze do nich rektor dr Konrad Bock (ur. 23 września 1840 roku w Niemczy na Śląsku /Nimptsch/), który do momentu objęcia tego stanowiska pracował jako pierwszy dyrektor progimnazjum w Białogardzie.

14 października 1872 roku nastąpiło uroczyste otwarcie i poświęcenie nowej wyższej placówki szkolnej w Sławnie. Uroczystość tę zorganizowano w sali budynku nowej szkoły, w której do tej pory odbywały się wszelkie zebrania rady miasta. Radca Departamentu Oświaty urzędu rejencyjnego z Koszalina z powodu choroby nie mógł wziąć udziału w tej uroczystości, dlatego też nominację nowemu rektorowi przekazał burmistrz Moerner. Następnie już sam rektor przekazał honorowe dyplomy nowo powołanemu kolegium w składzie: dr Conradt, Mörke i Wangerin. W pierwszym rocznym raporcie szkoły czytamy: „...wkroczył na świątecznie na ten dzień udekorowaną scenę i przy pulpicie dla mówcy wygłosił długą uroczystą przemowę przed licznie zebraną publicznością. Obiecał wypełniać swoje obowiązki z wielką sumiennością, realizować cele edukacji i prosił o błogosławieństwo Boże dla tej nowej placówki szkolnej, dla miasta, dla Króla i dla Ojczyzny – całą uroczystość uświetnił krótki ale bardzo piękny występ chóru.”

Powołano więc do życia nową placówkę szkolną dla 61 uczniów IV, V i VI klasy oraz dla 28 dzieci do przedszkola¹ Nauczano według planu nauczania z gimnazjum. Podjęcie decyzji o wykorzystaniu gimnazjalnego planu nauczania nie było takie proste. Już 28 listopada 1860 roku na posiedzeniu magistratu i rady miasta jednogłośnie wyrażono zgodę na utworzenie szkoły realnej według pierwszego porządku² w sześcioklasowym systemie. Nie doszło wtedy jednak do realizacji tego projektu ze względu na związane z tym bardzo wysokie nakłady finansowe. Ale przyjęcie gimnazjalnego planu nauczania było też dość odważnym przedsięwzięciem, bowiem jednostka rządowa z Koszalina wyrażała tylko zgodę na utworzenie wyższej szkoły powszechnej i w każdej chwili było możliwe uzyskanie od nich przez rektora odpowiedniego planu nauczania przy jednoczesnym wycofaniu nauczania greki. Trzeba było więc kroczyć wcześniej już utartą drogą i z czasem dążyć do przekształcenia placówki w progimnazjum, które wówczas składało się z 7 klas włącznie do tzw. obersekundy. Zasługą pierwszego rektora było wskazanie tej konieczności w promemorium i w projekcie pierwszego regulaminu organizacyjnego szkoły.

Rektor Bock opuścił swój urząd w Sławnie 1 lipca 1873 roku i przejął kierownictwo nad rozwojem gimnazjum w Königshütte (obecnie Chorzów). „Swoim organizatorskim talentem wprowadził naszą nową placówkę na tory energicznego rozwoju”, w taki sposób wyraził się o swoim poprzedniku następca rektora Bocka. Pomysł rektora Bocka o utworzeniu progimnazjum podchwyciono na nowo 11 września 1873 roku. 14 października trafił odpowiedni wniosek do ministerstwa kultury, które pod datą 28 lutego 1874 roku wyraziło zgodę na utworzenie w Sławnie wyższej placówki szkolnej, która została podporządkowana Prowincjalnemu Kolegium Oświaty w Szczecinie.

Tak wyglądała sytuacja na św. Michała 1873 roku [29 września], gdy to nowy rektor w osobie dra Johannes Beckera przejął obowiązki urzędu rektora w Sławnie. Rektor Becker urodził się w 1840 roku, studiował

¹ Przedszkola przekazywała wiedzę ponad poziom elementarny. Nauka przewidziana była na 3 lata. Po jej ukończeniu chłopcy mogli być przyjęci do progimnazjalnej Sexty

² Od 1859 roku istniała możliwość powoływaniu dwóch rodzajów szkół realnych: I. porządku, w których nauka trwała 7 lat (bez ostatniej klasy gimnazjalnej, tzw. primy), z ograniczoną łąciną i II. porządku z nauką sześcioletnią (bez tzw. primy i obersekundy) bez nauki łąciny.

w Halle i w Berlinie. Do chwili przejścia stanowiska rektora w Sławnie był od 1869 roku rektorem w nowo utworzonej, a na Wielkanoc 1873 roku już w pełni udoskonalonej Wyższej Szkole Powszechnej w Segeberg k/Holsztynu. Jego główną ambicją było teraz doprowadzić sławieńską placówkę do poziomu progimnazjum, tzn. osiągnięcia w nauce uczniów doprowadzenia do poziomu, wymaganego przez Prowincjalne Kolegium Oświaty. Do chwili obecnej zostało przyznane zezwolenie na utworzenie progimnazjum, ale uznanie tej placówki za takowe byłoby dopiero możliwe po ukończeniu rozwoju do obersekundy tj. siódmej klasy gimnazjalnej włącznie i po zdaniu egzaminów końcowych. Rozwój klas postępował regularnie z biegiem czasu: na Wielkanoc 1873 roku zaplanowana była tertia, a na Wielkanoc 1875 roku sekunda. Na Wielkanoc 1877 roku zaplanowani byli absolwenci. Nie doszło jednak do przeprowadzenia egzaminów końcowych. Możliwe to było dopiero rok później 2 kwietnia 1878 roku.

Czterech uczniów (Carl Fischer, Paul Litten, Carl Hirschfeld i Albert Schwand), którzy na Wielkanoc 1876 roku zdali do obersekundy, opuściło jednocześnie szkołę. Trzech z nich: Fischer, Litten i Hirschfeld uczęszczało do innych szkół, mimo iż ich rodzice mieszkali w Sławnie – nie wiadomo, czym taka decyzja była spowodowana, być może tym, iż nie byli pewni, czy na Wielkanoc 1877 roku w Sławnie zostaną rzeczywiście przeprowadzone egzaminy państwowe. Niewykluczone, iż ci uczniowie obawiali się ewentualnych nowych zaostrzonych wymogów przy egzaminach. Wcześniejsze wątpliwości mogłyby być uzasadnione także faktem, że np. jeszcze rok później na Wielkanoc 1878 roku decyzja o zorganizowaniu końcowego egzaminu państwowego została podjęta w ostatniej chwili.

Miasto Sławno w Statucie Organizacyjnym z 25 września 1873 roku informowało: „Miasto zobowiązuje się do Wielkanocy 1879 roku przeznaczyć na progimnazjum budynek, który będzie odpowiadał wymogom urzędów państwowych. Do zaplecza oprócz budynku szkolnego zaliczać się będą także: mieszkanie służbowe dla rektora i dla woźnego oraz boisko sportowe i pomieszczenie na sprzęt sportowy.” Tego zobowiązania nie dotrzymano w zaplanowanym terminie. Dotychczasowa lokacja nowej placówki na górnym piętrze budynku szkolnego na rogu ulic Schulstraße i Bergstraße³ była godna pożalowania. Także udostępnienie dodatkowego pomieszczenia na zajęcia lekcyjne w budynku przy ulicy

³ Obecnie ulice Grottgera i Mielczarskiego

Schulstraße 7, które należało do właściciela farbiarni Klaie, było tylko doraźnym rozwiązaniem. Ze względu na brak odpowiedniego pomieszczenia, nie był również możliwy tak bardzo konieczny podział terti⁴ w roku szkolnym 1878/79. Nic więc dziwnego, iż Prowincjalny Wydział Oświaty tak długo zwlekał z decyzją o oficjalnym zaakceptowaniu sławieńskiej placówki jako progimnazjum, która mogłaby przeprowadzać także egzaminy końcowe. W Sławnie nie było zgodności w kwestii lokalizacji szkoły i wiele propozycji natrafiało na trudności z końcową realizacją. Zaproponowano m.in. następujących siedem miejsc:

1. Miejsce, w którym znajdowała się stodoła Schübnera niedaleko nowego budynku poczty z przylegającymi ogródkami.
2. Ogród Pusahla i przylegające doń niewielkie działki.
3. Ogród Liedera.
4. Działka ogrodowa Hahna.
5. Teren ogródków przy ulicy Bleichstraße.
6. Pastwisko.
7. Plac do parad wojskowych.

Ostatecznie 12 lutego 1878 roku podczas zebrania radnych zdecydowano się na wykorzystanie terenu placu paradowego. Także magistrat był zgodny z tym wyborem. Plany budowlane, które dostarczył mistrz murarski Lieder zostały przeanalizowane i zatwierdzone. 5 marca 1878 roku przedłożono je już w Prowincjalnym Kolegium Oświaty. Kolegium oświaty ustosunkowało się przychylnie. W swojej decyzji podkreśliło jednak wyraźnie, iż objętościowo zamiary przekraczają rzeczywiste potrzeby nowej szkoły. W projekcie uwzględniono 12 izb lekcyjnych, przy czym w rzeczywistości nowa placówka potrzebowałaby dla maksymalnie 300 uczniów 7 lub 8 izb. Prowincjalne Kolegium Oświaty zaproponowało, by zmienić projekt pod względem objętościowym. Znaczyłoby to w praktyce zmniejszenie budynku szkolnego od strony południowej o jego dwa skrzydła. Z wymiarem sali gimnastycznej zgodzono się. W planach budowlanych naniesiono więc zmiany, które były wymogami ze strony kolegium oświaty. W jego orzeczeniu widniało: „w przeciwnym razie byłby to budynek pod względem pomieszczeń dla potrzeb właściwego gimnazjum a nie dla progimnazjum”. Gotowy plan budowy dostarczono 5 marca, co umożliwiło w porę jego zatwierdzenie. Jednocześnie w tym okresie działającą już placówkę szkolną odwiedził wielokrotnie inspektor oświaty i członek tajnego rządu dr Wehrmann. 12 i

⁴ tertia – klasa III dzieliła się na wyższą i niższą (Ober- i Unter – Tertia)

13 marca 1878 roku rzecznik ministerstwa oświaty i członek tajnego rządu dr Bonitz zarządził przeprowadzenie ogólnej wizytacji, w wyniku której okazało się, że szkole pod względem przeprowadzania zajęć szkolnych nie można było niczego zarzucić. Także egzamin końcowy i test rozpoznawczy zostały z powodzeniem przeprowadzone w dniu 2 kwietnia 1878 roku pod nadzorem prowincjonalnego inspektora oświaty dra Wehrmanna. Dwóch absolwentów obersekundy Gustav Belling i Ludolf Müller zdało egzamin do primy gimnazjum. 8 maja 1878 roku sławieńska placówka oświatowa została oficjalnie zakwalifikowana do miana państwowego progimnazjum.



Nauczyciele sławieńskiego gimnazjum w 1921 roku. W pierwszym rzędzie drugi z lewej to rektor i autor książki dr F. Kühn Lehrer des Schlauer Gymnasiums im Jahr 1921. In der ersten Reihe zweiter links ist der Rektor des Gymnasiums und Autor des Buches Dr. F. Kühn

Decyzją z 25 maja 1878 roku zatwierdzono ostateczną decyzję o budowie budynku z izbami lekcyjnymi, sali gimnastycznej oraz toalet. Ogłoszono także oficjalny nabór dla firm budowlanych, które otrzymają to zadanie do realizacji. 9 sierpnia zlecenie budowy nowej szkoły otrzymała firma murarska Lieder'a, która natychmiast przystąpiła do dzieła. Na początku września gotowe były już fundamenty. 18 października nastąpiło uroczyste wmurowanie kamienia węgielnego pod budowę nowej

szkoły. Ulice miasta zostały na ten dzień kolorowo udekorowane, pochód mieszkańców podążał nimi od Rynku aż do placu budowy. Po występie chóru szkolnego burmistrz miasta Moerner odczytał zebrany tekst dokumentu, który następnie został wmurowany pod fundamenty (tekst dokumentu został opublikowany w 7 roczniku szkolnym za rok szkolny 1878/79). Uderzeniom młotów i łopat towarzyszył śpiew chóru szkolnego. Jesienią 1878 roku budowa nie wiele posunęła się naprzód. Ale w 1879 roku wszystkie izby lekcyjne, sala gimnastyczna i toalety były już pod dachem. Na początku 1880 roku przeprowadzono prace wykończeniowe wnętrza. 6 kwietnia 1880 roku przy przepięknej pogodzie nastąpiło uroczyste otwarcie i poświęcenie nowego budynku szkolnego.

Po pożegnaniu starych szkolnych murów nauczyciele i uczniowie zbrali się do wspólnego pochodu na Rynek. Na czele pochodu kroczyły władze miasta, za nimi goście honorowi: radca tajny i inspektor oświaty dr Wehrmann, prezydent rządu von Auerswald, naczelny dyrektor Poczty w Koszalinie Bergmann, mistrz ceremonii i szambelan hrabia von Kleist z Tychowa (Wendisch Tychow), minister z Landtagu i deputowany z powiatu Ludendorff-Ratteick. Do nich przyłączyli się: radni miejscy, komisja budowy gimnazjum, kuratorzy placówki i wreszcie nauczyciele i uczniowie progimnazjum i przedszkoly. Oficjalnemu pochodowi towarzyszyli łucznicy ze związku strzeleckiego, związek kombatanów i szeroka rzesza mieszkańców miasta. Przed głównym wejściem mistrz murarski Lieder przekazał uroczyście burmistrzowi Stoebbe klucz do nowej szkoły. Ten natomiast przekazał również uroczyście klucz dalej rektorowi Becker'owi, który w wielkim napięciu otworzył bramę szkolną. Uczestnicy pochodu weszli na teren nowej szkoły i następnie do auli, w której kontynuowano uroczystość otwarcia. Odśpiewano chórem psalm „Unser Gott ist groß und mächtig“ („Nasz Bóg jest wielki i wszechmocny”), po czym członek kuratorium kaznodzieja Wentzel odprawił krótkie nabożeństwo. Po dwóch pierwszych wersach Pochwalnej Kantaty C. J. Gräblera wygłosił przemowę prowincjalny inspektor oświaty dr Wehrmann. Po następnej części Kantaty przemawiał rektor – jego przemowa i ostatnie dwa wersy Kantaty zakończyły tę uroczystą część. Następnie uczestnicy uroczystego pochodu udali się Słupskim Przedmieściem⁵ przez Bramę Słupską z powrotem na Rynek i tam się rozeszli. Dla 26 zaproszonych przez władze miasta gości oraz

⁵ Dziś ulica Gdańska

dla 70 innych uczestników zorganizowano uroczysty obiad. „Liczna obecność na uroczystości otwarcia szkoły i towarzysząca jej wyjątkowo miła atmosfera są dowodem zadowolenia mieszkańców miasta” – napisał rektor Becker w swojej relacji, którą niniejszym częściowo cytujemy.

Przy rozważaniu już uszczuplonego planu budowy szkoły przez Prowincjalne Kolegium Oświaty stwierdzono, iż również w tej wersji budynek szkoły nadawałby się na siedzibę właściwego gimnazjum. A w tekście dokumentu dołączonego do kamienia węgielnego było także zdanie: „Doprowadzić naszą placówkę do formy gimnazjum jest naszą wielką ambicją, którą chcielibyśmy zrealizować naszą pilnością.” Już i wówczas życzeniem władz miasta było rozbudować placówkę do postaci właściwego gimnazjum.

Rektor Becker był zdania, iż po ukończeniu budowy i po uroczystym otwarciu nowej szkoły, następnym krokiem powinno być dokonywanie wszelkich starań, by spełnić warunki przekształcenia progimnazjum w gimnazjum – zaplecze szkolne odnośnie pomieszczeń spełniałoby już jeden z podstawowych wymogów. Rektor skierował do kuratorium wyczerpujące podanie, by już od Wielkanocy 1880 roku rozpocząć rozbudowę Primi.⁶ „Jeżeli urzędy miejskie zechcą poprzeć realizację tego pomysłu i jeżeli znajdzie on wcześniejsze poparcie u duchowieństwa, wówczas nasza petycja będzie bardziej przekonująco oddziaływać na rozpatrujące ją osoby w Królewskim Ministerstwie. Będzie dowodem tego, iż w naszym rozwoju świadomie nie chcemy utknąć w połowie drogi.... Termin Wielkanocy 1880 roku na utworzenie klasy prima uważam za szczególnie korzystny, bowiem w tym czasie mogłoby 9-12 sekundarów – z tego aż 9 miejscowych – przejść bezpośrednio do tej nowej klasy. Taka okazja, by z tą ilością uczniów utworzyć nową klasę, nie nadarza się często.” – motywował rektor Becker w swoim piśmie. Dalej następowały dane dotyczące liczby uczniów i potrzebnych na ten cel środków. Kuratorium poparło tę sprawę, ale radni miejscy odpowiedzieli negatywnie pismem z dnia 14 listopada 1879 roku: „Przejsiowio zrezygnować z zamiaru utworzenia primy, a przynajmniej na okres tzw. oswojenia się z aktualnym nowym statusem organizacyjnym placówki. Ponadto magistrat jest za zwłoką w utworzeniu primy ze względów finansowych. Wydatki związane z budową progimnazjum nie są jeszcze przejrzyste zakończone i fakt ten ma duży wpływ na ogólną

⁶ Ostatnia klasa gimnazjalna

sytuację finansową miasta.” Finanse były zapewne tylko ubocznym argumentem odmowy. Za główny argument uważano statut organizacyjny. Miasto nie zadłużyło się na ten cel w kredytach. Sprzedano drewno z 220,80 ha lasów miejskich za sumę 193 000 marek, z czego zaledwie połowę trzeba było przeznaczyć na budowę. Nie uwzględniono w tej sumie dochodu uzyskanego z zalesiania i z odwadniania. Budżet miasta nie został więc przez budowę szkoły znacząco nadwężony, nie było też potrzeby przeprowadzenia z tego powodu podwyżki podatków obywatelskich. W pierwszej wersji raportu radnych do kuratorium była mowa, iż pozostała kwota w wysokości 107 000 marek pozostanie do dyspozycji do ewentualnego utworzenia w przyszłości gimnazjum. Koszty budowy rzeczywiście nie mogły być głównym i poważnym powodem do odmowy.

A więc pozostaje sporna kwestia statutu organizacyjnego, którą magistrat zaznaczył w pierwszym rządzie. Już w krótkim czasie okazało się to być z jednej strony powodem do kłótni wśród członków rady miasta, a z drugiej strony do nieporozumień między magistratem a kuratorium. Jak już wcześniej wspomniano, pierwszy rektor dr Bock sporządził jeszcze przed swoim odejściem projekt statutu organizacyjnego. Projekt został przedłożony, gdy placówka jako progimnazjum podlegała Prowincjalnemu Kolegium Oświaty w Szczecinie.

25 września 1873 roku projekt został zatwierdzony przez magistrat, a 7 kwietnia 1874 roku przez urząd państwowy. Regulamin głosił, iż bezpośrednią komórką nadzorczą nad szkołą jest kuratorium, w którego skład w myśl § 3 Instrukcji dla Kuratorium od 24 września 1874 roku miał wchodzić burmistrz, inspektor obecnej szkoły powszechnej, rektor placówki i trzech innych członków spośród obywateli miasta, mających prawo do głosowania (§ 5-8 Regulaminu Miasta z 31 maja 1853 roku), a wybieranych przez magistrat na okres 6 lat. Utworzenie kuratorium przyczyniło się do ożywionej debaty podczas zebrania radnych. Wbrew decyzji magistratu z dnia 9 lutego 1872 roku chcieli oni skierować na członków kuratorium przewodniczącego rady miasta i jeszcze jednego innego z jej członków, ale nie godząc się na to, by to magistrat decydował o wyborze, lecz oni sami. Było to sprzeczne także z jeszcze starszą Instrukcją z 31 lipca 1872 roku. Z czasem rada miasta oznajmiła, iż nie jest ich życzeniem, by jej członkowie za wszelką cenę musieli reprezentować kuratorium. Uważali za bardziej sensowne zaproponowanie innych osób, które mogłyby nadawać się na to stanowisko. W praktyce potwierdziło się, iż propozycja ta była sensowna. Przykładowo zapro-

-ponowani i następnie wybrani panowie: prawnik Wrede, radca sądu rejonowego Bartholdy i właściciel farbiarni Kamecke pełnili swoje funkcje wymiennie. Z akt wynika, iż szczególnie prawnik Wrede uchodził za bardzo wspaniałomyślnego, uzekał wszystkich swoją serdecznością i dobroduszością. Podczas uroczystego otwarcia szkoły podarował on szkole obraz olejny z wizerunkiem Cesarza Wilhelma I, który do dzisiaj wisi na ścianie w auli⁷.

Do późniejszego zgrzytu i rozłamu przyczyniły się ustalenia statutu odnośnie spraw kasowych. Sumy w budżecie rocznym przewidziane § 22 Statutu Organizacyjnego były jedynie pod nadzorem magistratu do bezpośredniej dyspozycji kuratorium.

Paragraf § 50 Instrukcji Progimnazjum z dnia 24 września 1874 roku głosi: „kuratorium ma prawo decydować o wydatkach i dochodach przyznanego budżetu. Stałe wydatki są już w budżecie zaznaczone, pozostałe inne muszą zostać udokumentowane poprzez przedłożenie odpowiednich pokwitowań lub rachunków. Bliższych wskazówek udziela przewodniczący kuratorium.” Wszelkie wydatki związane z progimnazjum, które trafiały do skarbnika miasta musiały zgodnie z § 4 przejść także do wiadomości przewodniczącego kuratorium. A że był nim burmistrz, droga kończyła się na nim. Radni byli tym faktem z czasem oburzeni i wnieśli skargę do rejencji w Koszalinie. Domagano się od magistratu zmiany Statutu Organizacyjnego w kwestii rachunkowości progimnazjum. Domagano się, by każdy przedłożony rachunek był podpisany przez trzech członków magistratu, a nie jednoosobowo. Statut Organizacyjny z 25 września 1873 roku nie wymagał tego. Urząd z Koszalina ustosunkował się przychylnie do wniosku radnych i poparł go. Także Prowincjalne Kolegium Oświaty stanęło po ich stronie odpowiadając na wniesiony przez kuratorium sprzeciw przeciwko decyzji urzędu koszalińskiego. Magistrat nie był w stanie dostarczyć niektórych zaległych dowodów płacowych, co wywołało wiele kontrowersji.

Nowy Statut Organizacyjny zaproponowany przez magistrat 26 lipca 1879 roku i zatwierdzony przez urząd państwowy w dniu 13 listopada 1879 roku zawierał końcowe postanowienia odnośnie prowadzenia rachunkowości, z których wynikało, iż będzie ona w całości prowadzona przez magistrat. Nastąpiły także zmiany w składzie kuratorium. W myśl § 11 stanowić je będzie:

1. burmistrz miasta Sławna z aktualnej kadencji,

⁷ Tj. do 1922 roku, kiedy książka F. Kühna została wydana

2. członek magistratu wybrany przez magistrat,
3. aktualny inspektor oświaty z miasta Sławna,
4. aktualny rektor placówki szkolnej,
5. trzech kandydatów wytypowanych przez radę miasta.

W ten sposób wzrosła liczba członków kuratorium z 6 do 7. Większość członków reprezentowana była przez wybrane miejskie placówki. W ten sposób do nich należał decydujący głos w postanowieniach.

Oczywiście było jeszcze i kilka innych powodów, które przemawiały za przeprowadzeniem zmian w Statucie Organizacyjnym. M. in. trzeba było uzgodnić szczegóły odnośnie wzrostu klas do obersekundy włącznie, czego też dokonano. Jednak głównym celem przeprowadzonych zmian było osiągnięcie tego, by to właśnie przedstawiciele wybranych placówek mieli decydujący głos poprzez reprezentowaną większość w składzie kuratorium. Także i to udało się osiągnąć. Dokonano znaczących zmian personalnych. Z wybranych członków odeszli: radca prawny Wrede i fizyk powiatowy dr Crusius, który w roku szkolnym 1875/76 przybył na miejsce powiatowego radcy sądowego Bartholdy'ego. 31 marca 1879 roku burmistrz Moerner przekazał swój urząd panu Stoebbe. Ze stałych członków pozostał rektor oraz inspektor oświaty Wentzel, a z wybieranych członków pozostał radca Kamecke, który został ponownie wybrany do kuratorium przez magistrat. Spośród radnych wytypowano trzy osoby. Byli to: Prochnow, Densow i Syring. W kolejnych latach nastąpiło wiele zmian w składzie kuratorium. W 1883/84 roku wybrano ponownie radcę sądowego Wrede, który pozostał w kuratorium aż do swojej śmierci w roku szkolnym 1896/97.

Poprzez zatwierdzenie Statutu Organizacyjnego w dniu 14 listopada 1879 roku przez Prowincjalne Kolegium Oświaty, spełniono warunek, który postawił magistrat jeszcze przed rozbudową placówki. Na posiedzeniu Kuratorium głównym tematem były finanse. W lokalnej prasie, w „Schlawer Kreisblatt” z dnia 17 sierpnia 1880 roku przedstawiono dość szczegółowo wydatki związane z poszerzeniem szkoły. Zasygnalizowano, iż na utworzenie primy potrzeba by było 12 222 marek. Obecne dochody miasta były szczuplejsze od poprzednich o 5889,50 marek, inne wydatki powiększyły się o sumę 1160 marek. Aby przeprowadzić utworzenie primy trzeba by było podwyższyć podatki komunalne ze 160% na 270%. Liczba uczniów mogłaby się przypuszczalnie zwiększyć do 40, w tym przypadku dofinansowanie od państwa mogłoby wzrosnąć z 4000 marek na 6000 marek, przy czym pertraktacje odnośnie tego były jeszcze w toku. Najkorzystniejszym wyjściem byłoby

podwyższenie podatku miejskiego o 241 %. Finansowe zestawienia kończyły słowa: „Stoimy przed bardzo trudnym zadaniem. Naszym życzeniem jest, by wszystkie miejskie urzędy dokonały aktywnych starań w pozyskaniu niezbędnych środków do realizacji tego szlachetnego planu, jakim jest utworzenie pełnego gimnazjum, które z czasem z pewnością stałoby się powodem do chluby dla całego miasta. A więc Szczęść Boże!” Owo Szczęść Boże! było chyba jedynym pozytywnym wyrażeniem tego zestawienia, które po jego opublikowaniu niezbyt zachwyciło sławieńskie społeczeństwo.

Rezultatem wszelkich narad w kuratorium oraz posiedzenia ojców miasta było stwierdzenie, iż zamierza się rozbudować tę placówkę do postaci pełnego gimnazjum, ale rzeczywiste koszty inwestycji są dokładnie wyższe o 5000 marek, aniżeli suma, jaką miasto byłoby w stanie przeznaczyć na dofinansowanie. Ewentualny przyszły wzrost kosztów na rozbudowę musiałoby przejąć w całości państwo. Podczas narad miejskich większy optymizm i zainteresowanie wyrazili radni aniżeli magistrat, na którego czele w tym czasie był burmistrz Stoebbe. Spora część sławieńskiego społeczeństwa próbowała zaangażować się w realizację projektu rozbudowy ich placówki szkolnej. 4 kwietnia 1881 roku wystosowano petycję ze 152 podpisami do posła Landtagu von Massow'a-Rohr'a z prośbą, by ten zwrócił się do ministra oświaty z prośbą o zwiększenie dofinansowania na rozbudowę progimnazjum i określono tu sumę na 6000 marek.

12 listopada 1881 roku miasto wysłało do ministra oświaty von Gotzler'a podanie o wyrażenie oficjalnej zgody ze strony państwa na po pierwsze: utworzenie primy i po drugie: pokrycie wszelkich dodatkowych kosztów, które wynikają z utworzenia primy, a których pokrycie nie było możliwe z dotacji miejskiej. O poparcie zwrócono się do kilku wpływowych osób: do Kanclerza Rzeszy księcia Bismarcka, do posła von Massow'a-Rohr'a, do członka Gabinetu Szlacheckiego von Puttkamer'a-Schlackow'a, do magistratu Miastka, Darłowa i Polanowa. Wszyscy oni mieli dołożyć swoje dobre słowo, przekonujące o konieczności rozbudowy szkoły. Jednak mimo wielu starań 31 grudnia 1881 roku nadeszła pisemna odmowa z ministerstwa oświaty. Minister użył sformułowania, iż w rzeczywistości nie istnieje ani ze strony państwa ani miasta przekonująca potrzeba utworzenia wyższej instancji szkolnej. Na argument z petycji, iż istnieje nadzieja na przyciągnięcie do Sławna większej liczby uczniów z sąsiednich placówek, zareagował minister dość krytycznie: „Magistrat nie oczekuje chyba takiego rozwoju rzeczy, że

owe placówki szkolne, w których frekwencja miałyby się zmniejszyć, zrezygnują automatycznie z tego tytułu z dofinansowania państwowego, a to wszystko dlatego, by Sławnu umożliwić utworzenie gimnazjum.” Poza tym zwątpiono, czy miasto będzie na stałe w stanie dofinansowywać placówkę sumą 5000 marek, „z doświadczenia wiadomo, iż zaledwie po rocznym istnieniu progimnazjum, miasto nie było w stanie go utrzymywać i bardzo szybko zwróciło się do państwa o pomoc finansową.” Owa ostra odmowa tylko częściowo przyczyniła się do zaniechania utworzenia w Sławnie pełnego gimnazjum. Aż do roku 1890 podejmowano ten temat na różnych zebraniach w Sławnie. Na posiedzeniu magistratu w dniu 24 lipca 1890 roku postanowiono odłożyć te plany na pewien czas na bok, a przynajmniej do czasu, gdy zostanie zakończona przeprowadzana w tym czasie przez cesarza Wilhelma II reforma szkolna. Tak więc temat ten chwilowo ucichł. W wyniku zakończonej reformy szkolnej w Sławnie nie doprowadzono do rozbudowy placówki szkolnej, lecz uszczuplono ją o jedną klasę.

W tym miejscu należałoby jeszcze wspomnieć na krótko o ówczesnym rektorze Beckerze. Rektor Becker z dniem 1 listopada 1887 roku został skierowany na stanowisko dyrektora Królewskiego Katedralnego Gimnazjum w Kołobrzegu. Przez 14 lat zarządzał on szkołą w Sławnie. W 16. numerze rocznika wydawanego przez szkołę jest o nim mowa: „W tym okresie nasza szkoła przemieniła się w prężnie funkcjonujące progimnazjum. Jeżeli chodzi o wewnętrzne wyposażenie i wystrój był on (Becker) jego głównym inicjatorem. Grono pedagogiczne straciło w jego osobie bardzo szanowanego przełożonego. My wszyscy zawdzięczamy mu wiele cennych wskazówek na temat wychowania, metodyki nauczania oraz z jego bogatej ogólnej wiedzy. Jego gotowość do służenia koleżeńską pomocą towarzyszyła naszej codziennej pracy.” Tymi słowami pożegnał odchodzącego rektora dyrektor szkoły dr Becker. (Zarówno dyrektor szkoły jak i odchodzący rektor mieli nazwisko Becker). Szczególną zasługą rektora Beckera w trosce o utrwalenie historii miasta była jego inicjatywa, by zebrać, opracować i opublikować najstarsze zachowane historyczne dokumenty związane ze Sławniem, także na łamach roczników szkolnych.

Z analizy budżetu szkolnego z okresu kadencji rektora Beckera dowiadujemy się o zwiększonych wydatkach na rozwój i prężne życie szkoły. W latach 1873/74 budżet opiewał na sumę 16555,53 marek, z tego dofinansowanie ze strony miasta było na sumę 8946,53 marek. W latach 1887/88: 24 125,76 marek, z tego dofinansowanie ze strony miasta było

7600 marek, a ze strony państwa 5500 marek. Potrzeby wzrosły więc o jedną trzecią. Przy czym liczba uczniów (bez przedszkoly) nie rosła nieprzerwanie. Rektor Becker przejął tę szkołę w roku szkolnym 1873/74 wraz ze 103 uczniami. W roku szkolnym 1877/78, gdy to po raz pierwszy istniało 7 klas, liczba uczniów wynosiła 150. Już wkrótce w 1879/80 wzrosła ona do 177 uczniów. Do końca kadencji rektora Beckera w roku szkolnym 1887/88 liczba uczniów zmniejszyła się ponownie do 107, a 1 lutego 1888 roku było ich zaledwie 95. Tak więc w tym roku szkolnym było w siedmiu klasach mniej uczniów aniżeli w 1873/74 w czterech klasach. Także liczba nauczycieli w okresie, gdy to już istniały wszystkie klasy, nie zwiększyła się.

Statut organizacyjny na okres od 25 września 1873 roku do 7 kwietnia 1874 roku przewidywał następujące stanowiska: 1 rektor, 1 dyrektor szkoły, 4 nauczycieli zwykłych, 1 nauczyciel techniczny, 1 nauczyciel elementarny i 1 nauczyciel przedszkoly. Ci dwaj ostatni byli zatrudnieni w placówce przedszkoly, a 7 nauczycieli w progimnazjum. W sumie 9 nauczycieli.

W statucie organizacyjnym na okres 26 lipca 1878 roku – 13 listopada 1879 roku wymienia się te same stanowiska, jedynie z tą różnicą, iż obydwaj nauczyciele przedszkoly zostali oddzieleni od progimnazjum w tym sensie, iż nie podlegali już teraz administracyjnie kuratorium, lecz urzędowi miasta. W roku szkolnym 1883/84 utworzono jeszcze nowy etat dla pomocniczego (dochodzącego) nauczyciela naukowca. Tak więc szkoła liczyła teraz 8 nauczycieli. By umożliwić przeprowadzenie zajęć lekcyjnych dla siedmiu klas gimnazjalnych przez tak małą liczbę nauczycieli – gdzie przykładowo dzisiaj w sześciu klasach naucza 9 nauczycieli – konieczne było połączenie niektórych klas. Dla klas O II i U III⁸ zorganizowano wspólne zajęcia. Podobnie było później początkowo z klasami O III i U III⁹, przy czym w roku szkolnym 1878/79 matematykę i geografię nauczano w tych obydwu klasach już oddzielnie, a w roku szkolnym 1881/82 także języka francuskiego, a od roku szkolnego 1882/83 i nauk przyrodniczych. Od roku szkolnego 1883/84 już tylko tertianie mieli zajęcia w klasach łączonych w takich przedmiotach jak religia, historia i geografia. Owo już prawie całkowite rozdzielenie stało się możliwe dzięki utworzeniu etatu dla nauczyciela pomocniczego. Prowadzenie zajęć w klasach łączonych było też częściowo konieczne

⁸ Klasa II wyższa i klasa III niższa

⁹ Klasa III wyższa i niższa

jeszcze przed przeniesieniem się do nowego budynku ze względu na brak odpowiedniej ilości izb lekcyjnych. Innym niedostatkiem było brak wykwalifikowanych nauczycieli. Dotyczyło to nauczycieli do języka francuskiego i matematyki. Sześć etatów w początkowej fazie obsadzonych było przez pięciu nauczycieli filologów i jednego matematyka, który jednocześnie też nauczał francuskiego. W przyszłości nowo utworzony etat dla nauczyciela pomocniczego otrzymał matematyk. Kwestia braku izb lekcyjnych zobrazowana została w roku szkolnym 1883/84 przez umieszczenie całej grupy przedszkoly w jednym pomieszczeniu, by umożliwić w ten sposób tertiom całkowite rozdzielanie podczas zajęć.

W okresie kadencji rektora Beckera po odejściu na św. Michała 1877 roku dyrektora szkoły dra Conradta do gimnazjum Marienstift, funkcję dyrektora pełnił dr Becker. Jednak już na Wielkanoc 1892 roku skierowano go na stanowisko dyrektora i profesora w Książęcym Gimnazjum w Neu Strelitz.

W roku szkolnym 1875/76 na stanowiskach zwykłych nauczycieli byli panowie: Lindner, Farnes, dr Brinkmann i Hoffmann. Na miejsce Lindnera przyszedł w roku szkolnym 1876/77 nauczyciel Stibbe, a na miejsce Farnesa w roku szkolnym 1878/79 dr Hoppe. Etat po doktorze Brinkmannie, który zmarł w 1881 roku, przyznano na Wielkanoc 1882 roku nauczycielowi Matthiasowi, który od września 1881 roku był już w tej szkole na zastępstwach. Po dr Hoppe w 1882 roku przyszedł nauczyciel Knuth. Nowo utworzony etat dla naukowca został przekazany na Wielkanoc 1883 roku nauczycielowi Schmidtowi. Natomiast nauczycielem technicznym przez cały okres był pan Wangerin. W większości przypadków nauczyciele, którzy opuszczali sławieńską szkołę, przechodzili do szkół w większych miastach. Jednak nie można w tym przypadku twierdzić, iż była to ich celowa ucieczka z małego miasteczka do życia w większym mieście. Na koniec kadencji rektora Beckera czterech od początku zatrudnionych zwykłych nauczycieli oraz nauczyciel techniczny pracowali nieprzerwanie aż do przejścia na emeryturę. Jednym przypadkiem zwolnienia się etatu była śmierć nauczyciela.

Po dr Beckerze na rektora progimnazjum wybrano dyrektora dra Christiana Rogge. Jego kandydatura została oficjalnie zaakceptowana przez Prowincjalne Kolegium Oświaty.

Rektor Rogge urodził się w 1848 roku w Ost-Insel w regionie Altmark. Studiował w Erlangen i w Halle, był uczestnikiem wojny 1870/71 roku. Stanowisko rektora progimnazjum w Sławnie przejął na Wielkanoc

1888 roku. Oficjalna uroczystość nastąpiła 7 czerwca 1888 roku, na której prowincjalny radca oświaty dr Wehrmann przekazał mu obowiązki rektora sławieńskiej szkoły. Na początkowy okres jego kadencji przypadła reforma oświaty, przeprowadzona przez cesarza Wilhelma II. Dla sławieńskiego gimnazjum przewidywała ona znaczące ograniczenia. W nowych programach nauczania od 1892 roku dla szkół wszystkich wyższych szczebli w Prusach wprowadzono nową podstawę zasadniczą. Dotyczyła ona zakończenia pierwszego etapu wykształcenia po szóstej klasie w każdej placówce oświatowej wyższego szczebla, a więc maturą dla obersekundy i fachowym przygotowaniem, uprawniającym do odbycia jednorocznej ochotniczej służby wojskowej. Poza tym ustanowiono, iż wszystkie siedmioklasowe wyższe placówki szkolne, tzn. progimnazja i realne progimnazja wraz z początkiem roku szkolnego 1892/93 zostaną zredukowane do sześcioklasowych, co miało oznaczać, iż obersekundy zostaną zlikwidowane. Także sławieńska szkoła utraciła obersekundę. Jeszcze w trakcie trwania różnego rodzaju narad i konferencji szkolnych przed wprowadzeniem nowego planu nauczania na 1892 rok, krążyły tu i ówdzie pogłoski, iż znaczna część progimnazjów zostanie całkowicie zlikwidowana. Na decydującej końcowej konferencji ustalono, iż wszelkie siedmioklasowe placówki gimnazjalne i realprogimnazjalne, w których jasno wynikało, że tylko znikoma liczba uczniów przejdzie do wyższych klas gimnazjum bądź też realnego progimnazjum, należy przekształcić w wyższe szkoły powszechne, dzisiaj zwane szkołami realnymi. Poprzez tę ustawę niektóre miasta z tylko jedną wyższą placówką szkolną czuły się nieco zagrożone. 5 czerwca 1891 roku 70 pruskich miast, w których była tylko jedna szkoła wyższa - wśród nich także i Sławno - wystosowało pismo do gabinetu cesarza, zawierające sprzeciw przeciwko tej ustawie. Jednocześnie zwrócono się z prośbą o skorzystanie ze wspomnianej w ustawie możliwości o przekształceniu w niektórych przypadkach szkoły do sześcioklasowej. Prośbę tę spełniono i uwzględniono w nowych planach nauczania na rok 1892.

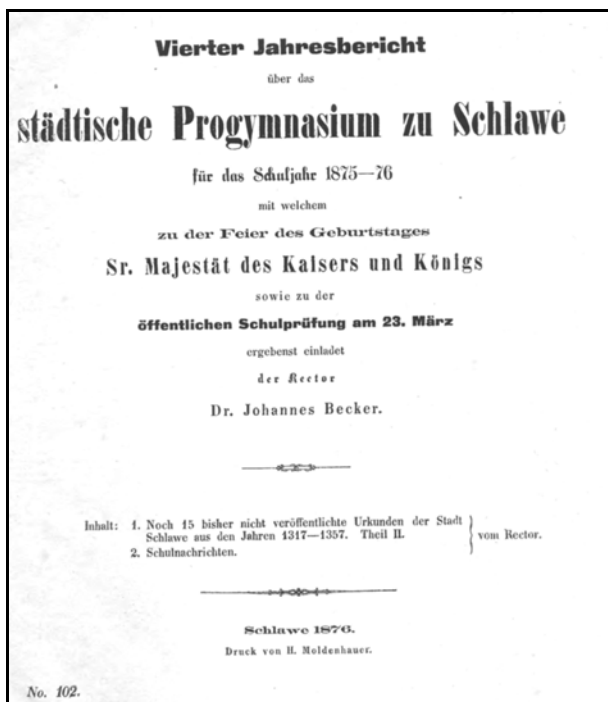
Życzenia, by zachować obersekundę, miały zabarwienie lokalnej natury. Jak się później dowiedziano z obrad kuratorium z dnia 9 listopada 1891 roku, krążyły wśród społeczeństwa przesadzone opinie o degradacji sławieńskiej placówki. Obawiano się, „że tego typu ukrócenie nie wpłynie korzystnie na życie szkoły i jako że istniały już pełne gimnazja w Słupsku, Koszalinie, Szczecinku, Białogardzie i w Kołobrzegu, szkoła w Sławnie nie będzie mogła prosperować.” Do tego wszystkiego nie by-

-to jeszcze jasne, jakie uprawnienia będzie miało progimnazjum bez obersekundy. Jeszcze przed oficjalnym ostatecznym ukazaniem się decyzji kolegium oświaty (z 5 marca 1892 roku), Sławno zdecydowało się odważnie uzyskać zgodę mimo wszystko na utrzymanie obersekundy. 14 listopada 1891 roku wystosowano prośbę do urzędu Prowincjalnego Kolegium Oświaty o uzyskanie specjalnej audiencji u głównego prezydenta. Do audiencji jednak nie doszło, kolegium oświaty poinformowało pisemnie listem z dnia 22 grudnia 1891 roku, że zgoda na utrzymanie obersekundy nie zostanie wyrażona. Kuratorium na posiedzeniu 19 stycznia 1892 roku zadecydowało, by na Wielkanoc 1892 roku zlikwidować obersekundę.

Większym powodzeniem zakończyła się kwestia odnośnie zawartości nowego planu nauczania. Chciano wprowadzić do planu nauczania do wyboru naukę języka angielskiego i to z taką możliwością, by uczniowie decydujący się na angielski, mogli w tym przypadku zrezygnować z przedmiotu greka. Na początku propozycja ze Sławna w tej formie napotkała na opór w Prowincjalnym Kolegium Oświaty oraz w ministerstwie. Zarówno przedmiot zastępczy jak i greka musiały wypełnić 6 godzin planu, w przeciwnym razie mogłoby to wpłynąć niekorzystnie na funkcjonowanie progimnazjum. Z nadesłanego planu pracy szkoły wynikało, iż w przypadku terti, wprowadzając przedmiot dodatkowy przy aktualnym stanie nauczycieli, zaistniałaby konieczność połączenia klas w nauczaniu niemieckiego i francuskiego. W przypadku zaakceptowania propozycji Prowincjalnego Kolegium Oświaty z dnia 25 sierpnia 1892 roku, zaistniałaby potrzeba zatrudnienia dodatkowego nauczyciela na pół naukowego etatu. 26 września 1893 roku radni wyrazili zgodę na utworzenie nowego naukowego etatu na ten cel. Pismem z dnia 27 października 1893 roku ministerstwo oświaty wyraziło zgodę, by od Wielkanocy 1894 roku zamieścić w planie nauczania fakultatywnie do wyboru zamiast 6 godzin greki 4 godziny języka angielskiego i 2 godziny księgowości w klasach II i III. Projekt ten wszedł w życie w zaplanowanym terminie. Spośród 16 untermertianów z tej nowej możliwości skorzystało 11. W przyszłości korzystali z tej opcji także uczniowie terti i sekundy. Przekształcanie placówki z formy progimnazjum na formę realnego progimnazjum wprowadzono na nowe tory. Na Wielkanoc 1897 roku stawili się do egzaminu końcowego pierwsi absolwenci nauki przedmiotu fakultatywnego. Już wcześniej 24 stycznia 1897 roku odbyły próbné egzaminy, które w zastępstwie za chorego prowincjalnego radcę szkolnego dra Boulerweka przeprowadził dyrektor gimnazjum dr

Winkler. Efektem tej formy rewizji było otrzymanie zezwolenia na przeprowadzenie egzaminów końcowych, a tym samym wielkie uznanie dla szkoły. 7 kwietnia 1897 roku odbył się egzamin. Komisji egzaminacyjnej przewodził wcześniej wspomniany zastępca radcy. Do egzaminu przystąpiło 5 uczniów: Paul Albrecht, Wilhelm Burke, Arthur Grieger, Emil Kloth i Gustav Tegge. Z wynikiem pozytywnym potwierdzili oni dojrzałość do obersekundy realnego gimnazjum.

8 czerwca 1897 roku „sławińskiemu progimnazjum przyznano pochwałę za realizację przedsięwzięcia odnośnie nauczania przedmiotów fakultatywnych dla greki.”



**Strona tytułowa rocznika progimnazjum za rok szkolny 1875-1876
Titelseite des Jahresberichts des Schlauer Progymnasiums
für das Schuljahr 1875-1876**

Na Wielkanoc 1895 roku dr Rogge opuścił sławińską szkołę. Przeszedł on na stanowisko dyrektora królewskiego gimnazjum w Szczecinku. Trochę to dziwne, ale w kolejnym roczniku szkolnym nie ukazała się żadne słowo pożegnalne w związku z jego odejściem. Rektor Rogge

przykładał wiele uwagi do samodzielnej pracy uczniów. Z jego inicjatywy organizowano różne święta szkolne i festyny. Ulubioną formą występu były przedstawienia, w których na zmianę nauczyciele i uczniowie deklamowali wiersze znanych poetów takich jak: Geibel czy Hans Sachs, lub wygłaszali dłuższe fragmenty prozy czy też wiersze w gwarze ludowej, a także teksty patriotyczne. Sławieńska szkoła posiadała własną scenę do występów teatralnych. Rektor wspierał także aktywnie działalność szkolnych kół zainteresowań. Za jego kadencji utworzono koło stenograficzne. Rektor Rogge przychylnie dołożył się do utworzenia szkolnego związku sportowego, o którym oficjalne wzmianki ukazały się dopiero w roczniku 1896/97.

Następcą rektora Rogge został dyrektor Max Krösing. Pracował on na tym stanowisku w sławieńskiej szkole tylko przez dwa i pół roku (od Wielkanocy 1895 r. do końca września 1897 r.). Dyrektor Krösing urodził się w Szczecinie, studiował w Lipsku, w Greifswaldzie i w Stralsburgu. Przed przybyciem do Sławna był najpierw dyrektorem realnego progimnazjum w Piławie, a następnie został dyrektorem gimnazjum w Putbus. Profesor Hoffmann w 26. roczniku szkoły napisał o nim: „My nauczyciele szanowaliśmy go ze względu na jego bogatą wiedzę oraz wyśmienity talent pedagogiczny, którym jako nasz przełożony dzielił się z nami na co dzień. Uczniowie darzyli go szczerą miłością z wdzięczności za wręcz ojcowskie podejście do młodzieży.”

Ostatnimi dwoma dyrektorami pod miejskim patronatem byli Gustav Strathmann i dr Friedrich Weidling.

Dyrektor Strathmann urodził się w 1859 roku w Heilighafen (Schleswig Holstein), studiował w Kilonii. Przed przybyciem do Sławna był kierownikiem szkoły powszechnej w Viersen w Nadrenii. Sławieńską placówką szkolną zarządzał aż do dnia swojej śmierci, do 7 października 1908 roku. Z wielkim współczuciem o jego przedwczesnej śmierci wyraził się prof. Hoffmann w 37. roczniku szkoły. Również podczas pogrzebu przy grobie prof. Hoffmann wygłosił krótką mowę pożegnalną, w której wyraził „ból po stracie szanownego dyrektora, pod którego kierownictwem wszyscy nauczyciele pracowali z wielką przyjemnością i których łączyły więzi wiernej przyjaźni.”

Analizując rozwój sławieńskiej placówki szkolnej od czasu odejścia rektora Beckera w roku 1887 aż do czasu przejęcia jej przez państwo z dniem 1 kwietnia 1914 roku, krystalizują się następujące fakty: Wzrost wydatków przy stałej liczbie uczniów. Na dzień 1 lutego 1888 roku do szkoły uczęszczało 95 uczniów, 1 lutego 1914 roku 103 uczniów. W

tym przedziale czasowym wydatki związane ze szkołą wzrosły z 24 000 marek na 50 000 marek, dofinansowanie ze strony miasta wzrosło 7 600 marek na 17 000 marek, a dofinansowanie od państwa z 5 500 marek na 15 000 marek. Oczywiście różnice te nie wykształciły się prostolinijnie, na wykresie można by było zaobserwować wzrosty i opady linii. Po zlikwidowaniu obersekundy nie doszło – jak się tego początkowo obawiano – do zmniejszenia liczby uczniów: 1 lutego 1894 roku było ich 109, a rok później 1 lutego 1895 roku było 104 uczniów. W międzyczasie owa już tylko sześcioklasowa placówka szkolna liczyła na przełomie wieku (1 lutego 1900 roku) aż 166 uczniów. Liczba grona nauczycielskiego była początkowo stała: 1 rektor, 1 oberlehrer (dyrektor), 4 zwyczajnych nauczycieli, 1 naukowy nauczyciel pomocnik, 1 nauczyciel techniczny. Po wprowadzeniu przedmiotu fakultatywnego z poziomu szkoły realnej zatrudniono dwóch dochodzących nauczycieli naukowych. W 1892 roku po zmianie nazw funkcyjnych nauczycieli (wszyscy nauczyciele zatrudnieni na całym etacie mieli teraz miano oberlehrer) - szkoła miała: 1 dyrektora, 5 oberlehrer i 2 dochodzących nauczycieli naukowych. Z tych dwóch ostatnich funkcji jedna na Wielkanoc 1900 roku została przekształcona w oberlehrer'a. Było ich więc teraz w szkole sześciu. Początkowo do Wielkanocy 1892 roku etat oberlehrer miał dr Becker, z czasem razem z nim etat ten otrzymali: dr Schönemann (Wielkanoc 1892 – św. Michał 1898), Streit (styczeń 1899 – Wielkanoc 1902), dr Lemme (Wielkanoc 1902 – Wielkanoc 1904), Wesener (od św. Michała 1905). Spośród nauczycieli zwyczajnych jako pierwszy odszedł nauczyciel Knuth, zmarł on 4 lutego 1908 roku. Na jego miejsce przyszedł nauczyciel Stybalkowski. Na św. Michała 1911 roku profesor Hoffmann przeszedł na emeryturę, a na Wielkanoc 1913 roku profesor Stippe. Na ich miejsce przyszedł Kniper i dr Herzfeld. Etat nauczyciela technicznego Wangerina, który na św. Michała 1899 roku przeszedł na emeryturę, otrzymał w tym samym czasie Weidemann. Nauczycieli dochodzących było bardzo dużo, tzn. często się oni zmieniali. Nie jest się w stanie wymienić tutaj wszystkich nazwisk. Dodajmy tylko, iż w tym długim rządzie pierwszym nauczycielem dochodzącym był Schmidt, a ostatnim Rohloff, a wśród dochodzących nauczycieli naukowych pierwszym był dr Claje, a ostatnim Lange. Najłatwiej można było znaleźć nauczycieli pomocniczych do nauki języków obcych, natomiast więcej trudności sprawiało znalezienie na czas specjalisty do nauczania matematyki i nauk przyrodniczych. Podobna sytuacja przewijała się aż do Wielkanocy

1914 roku, a więc do czasu przejścia szkoły przez państwo.

Przekształcenie sławieńskiego progimnazjum w szkołę państwową było już dość wczesnym zamiarem ze strony miasta. Po raz pierwszy próby w tym kierunku dokonano już w latach 1884/1886. Decydującym bodźcem był fakt wypłacania nauczycielom progimnazjum ze środków państwowych dodatków na mieszkania służbowe i to w takiej samej wysokości, jak to otrzymywali nauczyciele zatrudnieni w szkołach już w całości państwowych. Podobna była kwestia emerytur dla nauczycieli. 1 grudnia 1884 roku odbyło się wspólne posiedzenie magistratu i rady miasta, którzy na ten dzień zaaranżowali także udział w tym zebraniu członka rejencji, a mianowicie prezydenta Koszalina hrabiego d'Hassonville, który rzeczywiście nań przybył. Na zebraniu przedstawiono mu propozycję przejścia sławieńskiego progimnazjum przez państwo. 16 kwietnia 1885 roku przedstawiono pisemnie tę propozycję ministrowi oświaty von Gotzlerowi. 14 grudnia 1885 roku minister odpowiedział odmownie, „iż nie widzi pilnej konieczności przekształcenia miejskiego progimnazjum w pełne gimnazjum. Aktualnie brak jest również przekonujących argumentów, które zadecydowałyby, iż państwo miałyby przejąć tę szkołę.” Po tej odmownej odpowiedzi miasto próbowało znaleźć jeszcze rozwiązanie na drodze parlamentarnej i zwróciło się o pomoc do posła landtagu - starosty von Belowa. Także i w tym przypadku nawet osobista rozmowa posła z ministrem nie przyniosła oczekiwanego rezultatu.

Powrócono więc do codziennej rzeczywistości. Z dniem 4 maja 1892 roku wprowadzono w życie nowy plan wynagrodzenia dla nauczycieli, który wymagał także od miast wprowadzenia podwyżki płac dla ich nauczycieli. Kolejna próba z dnia 27 lipca 1893 roku z prośbą o upaństwowienie progimnazjum spotkała się z odmową ministra. Także i w kilka lat później 16 czerwca 1897 roku miasto wystąpiło do rządu z tą samą prośbą. Tym razem przyjęto wniosek o finansowych trudnościach szkoły do rozpatrzenia w Prowincjalnym Kolegium Oświaty w Szczecinie. Z wniosku wynikało, iż miasto Sławno nie jest w stanie pokryć kosztów związanych z utrzymaniem szkoły. W rozliczeniu koszty utrzymania progimnazjum w 1878 roku wynosiły 21945 marek, a w roku 1896 34781 marek. Dotacja od miasta wzrosła więc z 7295 marek na 14039 marek. Dla budżetu miasta oznaczało to konieczność przeprowadzenia podwyżki podatków o 125%. Podwyższenie podatków od dochodu i innych realnych podatków było rozwiązaniem tego problemu. Aby umocnić się w swym przekonaniu, dorzucono także polityczny ak-

-cent, iż to dla przykładu szkoły w Marchii Wschodniej są pod tym względem bardziej przez państwo uprzywilejowane aniżeli na Pomorzu. Proszono więc zwrócić szczególniejszą uwagę na zasługi Pomorza i jego mieszkańców.

Także i te argumenty nie przekonały i tym razem Prowincjalne Kolegium Oświaty w Szczecinie, które pismem z 30 października 1897 roku odmownie ustosunkowało się do wcześniej wspomnianego wniosku. Odmowę umotywowano tym, iż od czasu wydania w tej kwestii decyzji ministra z dnia 27 lipca 1893 roku, okoliczności sprawy nie zmieniły się decydująco. I tym razem weszło miasto na parlamentarną ścieżkę wojenną, ale z lepszym powodzeniem. Przesłano akta posłowi do sejmu von Puttkamerowi-Treblin. Ten przekazał je następnie swojemu koledze z frakcji von Poppenheim-Liebenau, który w swojej przemowie z dnia 11 marca 1898 roku podczas drugiej narady odnośnie ustaleń do budżetu państwa na lata 1898/99 (sprawy kulturalne itp.) przedstawił także materiał, który nadesłało do ministerstwa miasto Sławno.

Efektom wszystkich dotychczasowych starań także i tym razem nie było przejęcie progimnazjum przez państwo, lecz nieznacznie wyższa dotacja państwowa dla szkoły jako uzupełnienie planu dofinansowania z dnia 16 czerwca 1897 roku w sensie podwyżki płac dla nauczycieli po 4 maja 1892 roku.

Dofinansowanie państwowe w 1878 roku wynosiło 4000 marek, natomiast w roku szkolnym 1895/96 11700 marek, a w roku szkolnym 1900/01 - 14950 marek. Dla porównania zestawienie dofinansowanie szkoły przez miasto wynosiło w roku 1878 - 7295 marek, w roku szkolnym 1895/96 - 12612 marek, a na rok szkolny 1900/01 aż 17510 marek. Ta ostatnia suma znacznie przewyższała dofinansowanie państwowe na ten sam rok szkolny.

W 1901 roku Sławno straciło swój garnizon. 1 szwadron Regimentu Huzarów Księcia Blücher, a von Wahlstatt'a przeniesiono do Słupska. Sławno od 1750 roku było miastem garnizonowym. 1 szwadron 5 Regimentu stacjonował tutaj od 17 sierpnia 1817 roku. Ówczesny książę a późniejszy król Fryderyk Wilhelm IV na wniosek miasta Sławna, obiecał utworzyć w mieście plac (krytą ujeżdżalnię), na którym przeprowadzany by konne ćwiczenia wojskowe. Otrzymał on od ministerstwa wojny zapewnienie, że Sławno także w czasach pokoju pozostanie garnizonem kawalerii konnej. Książę przekazał miastu swą obietnicę 14 maja 1824 roku, a 5 lipca 1824 roku dostał także pozdrowienia od swego ojca króla. Sławno chciało teraz wykorzystać okazję tego kontaktu i za zgodą

prezydenta rządu skierowało pismo do cesarza Wilhelma II, by ten poparł ich prośbę o przejęcie sławieńskiego progimnazjum przez państwo – w tym przypadku jako pewnego rodzaju zadośćuczynienie za utracenie garnizonu. Ten ostatni argument wywołał nieco kontrowersji i przyczynił się do licznej wymiany korespondencji. Ostatecznie minister oświaty Studt przysłał 25 stycznia 1905 roku odmowę. Sławno otrzymało jednak 1 kwietnia 1905 roku podwyżkę dotacji państwowej z sumy 14950 marek na 20000 marek. Owa suma pochodziła z dochodu państwowego, otrzymanego za oprocentowanie salda wypracowanego jeszcze przez wcześniejszy garnizon.

Także i ta porażka nie była dla miasta całkowitą rezygnacją z ich zamierzenia. Nowy burmistrz Berlit wystosował 19 września 1907 roku pismo do ministerstwa oświaty o przejęcie progimnazjum przez państwo i przekształcenie go w pełne gimnazjum realne. Prośbę swą argumentowano znacznie rosnącymi wydatkami z budżetu miasta oraz zaobserwowanym faktem zmniejszania się liczby uczniów. Także i tym razem nadeszła 21 maja 1908 roku odpowiedź w formie odmowy, bowiem „w międzyczasie przekazane znacznie wyższe dofinansowanie od państwa powinno już w krótkim czasie przyczynić się do poprawy sytuacji szkoły.”

Po wieloletnich niepowodzeniach udało się Sławnu w październiku 1913 roku wreszcie osiągnąć swój cel: z dniem 1 kwietnia 1914 roku szkoła została przejęta przez państwo. Bez wątpienia stan rzeczy z maja 1908 roku, oceniony wówczas przez ministerstwo jako nie przekonujący, by wyrazić zgodę, przez całe te lata nie uległ zmianie, nie przyczynił się do żadnego polepszenia sytuacji szkoły. Mimo to wyrażono zgodę. Przykładowo liczba uczniów od 1 lutego 1908 roku do 1 lutego 1914 roku spadła ze 134 na 103. Prawdopodobnie zmienił się punkt widzenia ministerstwa na całokształt tej kwestii. Blokująco na rozwój sprawy działała zawsze od 1884 roku odmowna decyzja ministerstwa finansów, które wyraźnie określało, iż państwa nie jest stać na przejęcie szkoły. Oczywiście państwo nie mogłoby ubić za tą sprawą grubego interesu, ale nie chodziło tu w pierwszej linii o czerpanie nowych korzyści, lecz bardziej o unikanie strat. Jedno jest pewne, iż ten gwałtowny zwrot w rozwoju rzeczy zawdzięcza się wstawiennictwu dwóch osób: ówczesnego posła von Michaelisa z Quatzow¹⁰, którego rodzina od wielu lat mieszkała w powiecie sławieńskim oraz pana Kühna ówczesnego se-

¹⁰ Obecnie Kwasowo

kretarza stanu w ministerstwie skarbu Rzeszy, który pochodził ze Sławna. To oni przyczynili się do pokonania oporu stawianego przez ministerstwo finansów. Już z momentem wyrażenia zgody przez ówczesnego ministra finansów Lentze'go, można było mówić o wygranej w ministerstwie oświaty.

Przekazanie szkoły państwu nastąpiło na mocy umowy zawartej w dniach 4-14 października 1913 roku. Miasto przekazało państwu bezpłatnie i bez zadłużeń budynki i obejście szkolne oraz zobowiązało się do:

1. rocznego dofinansowania w wysokości 15 000 marek;
2. urządzenia i oddania do użytku w ciągu 2 lat budynku mieszkalnego dla dyrektora;
3. w ciągu 6 miesięcy od czasu upaństwowienia ukończyć rozpoczęte przebudowy sal przedmiotowych i wyposażyć je we wcześniej zamówiony inwentarz.

Miasto dysponowało jeszcze funduszem w wysokości 7000 marek na cele emerytalne i na wspomaganie rodzin po zmarłych nauczycielach.

Przedszkola nie została przejęta przez państwo. Zamknięto ją na Wielkanoc 1914 roku.

W kolejnych latach do 1918 roku wydatki związane ze szkołą wzrosły radykalnie. Fakt iż szkoła została upaństwowiona odciążył bardzo budżet miasta, a nawet można by powiedzieć: uchronił przed ruiną finansową. Ustanowiona na początku w umowie suma dofinansowywania w wysokości 15000 marek w związku z utratą wartości pieniądza nie ma dzisiaj już decydującego znaczenia. Zobowiązania w świadczeniach rzeczowych zostały spełnione przez miasto tylko częściowo. Budynek mieszkalny dla dyrektora jest gotowy, ale za to inne inwestycje związane z rozbudową i wyposażeniem szkoły zostały zrealizowane tylko w niewielkim stopniu. Panująca sytuacja gospodarcza sprawiła, iż inwestycje usługowe z umowy, które niegdyś widziane były jako błahe ze względu na jednorazowe wydatki, stanowią poważny problem. Dla państwa ten rozwój rzeczy staje się być boleśnie odczuwalny. Do dzisiaj¹¹ domaga się wypełnienia zobowiązań zawartych w umowie.

Dużym i wspaniałomyślnym gestem ze strony miasta było w 1919 roku przekazanie na sprzedaż 58,76 arów łąki graniczącej bezpośrednio ze starym szkolnym placem zabaw po bardzo korzystnej cenie 0,25 marek za metr kwadratowy, łącznie za sumę 1469 marek.

¹¹ Tj. w roku 1922

Mamy przed sobą zamknięty etap historii miejskiego progimnazjum w Sławnie. Był to znaczący i burzliwy element w rozwoju życia kulturalnego małego pomorskiego miasteczka w XIX wieku. Wielkie nakłady finansowe, nieugięte starania powiązane nierzadko z ofiarnością osób, które podjęły się tego zadania, wzloty i upadki, a wszystko to po to, by powołać do życia placówkę szkolną na wyższym szczeblu, by udostępnić społeczeństwu dostęp do źródła wiedzy i nauki oraz kultury w sensie ogólnym. Jest to przykład i dowód na to, że jakiegokolwiek starania nie powinny być szybko zaniechane z powodu pojawienia się trudności ekonomicznych na drodze podczas ich realizacji. Nie jest przecież żadną błahostką fakt, iż tak małe miasto jak Sławno utworzyło nową szkołę wyższego szczebla i prowadziło ją przez okres 42 lat.

Historia Państwowego Realnego Progimnazjum (Staatliches Realprogymnasium), - które zostało przekształcone do tej formy już przez samo państwo poprzez wprowadzenie na stałe do programu przedmiotów wcześniej stanowiących przedmioty fakultatywne – dopiero się rozpoczęła. Przed nami widoczne są dopiero pierwsze zarysy związane z jego dalszym rozwojem. Do dumnego jubileuszu 50-lecia dojdzie dopiero za 8 lat istnienia tej placówki jako państwowej. Jedno jest już dzisiaj pewne, iż swojego czasu niepokojący fakt zmniejszenia się liczby uczniów – 1 lutego 1916 roku było ich zaledwie 83 – został zażegnany. Na koniec letniego półrocza roku 1922 do szkoły uczęszczało 109 chłopców i 25 dziewcząt. Tak więc ogólna liczba uczniów wynosiła 134. Fakt ten uspakajająco przemawia za tym, iż nie istnieje już dla szkoły zagrożenie, by w niedalekiej przyszłości zamknąć ją ze względu na za niską liczbę uczniów. Zbędne jest też zaprzatanie sobie głowy treścią orzeczenia zawartego w paragrafie 6 umowy o upaństwowieniu szkoły, gdy to na przypadek jej zlikwidowania budynku i teren zostanie zwrócony miastu – pytaniem, na jaki praktyczny cel je przeznaczyć.

Nota wydawnicza

Do 1846 roku w Sławnie istniała jedynie miejska szkoła podstawowa z oddziałem elementarnym dla najuboższych. W 1849 roku liczyła 591 uczniów i 9 nauczycieli.

W 1846 roku powstała w mieście ponadelementarna, prywatna szkoła dla dziewcząt.

Poziom nauczania w szkole miejskiej nie zadowalał zamożniejszych mieszkańców miasta, którzy chcieli swoim dzieciom na miejscu zapewnić lepsze wykształcenie. Dlatego od połowy XIX stulecia władze miejskie czyniły starania o podwyższenie statusu istniejącej szkoły i utworzenie gimnazjum (w Niemczech gimnazjum to odpowiednik polskiego liceum). W 1860 roku na wniosek magistratu rada miejska Sławna podjęła uchwałę o otwarciu samodzielnej szkoły realnej na początek 6 – klasowej. Projekt nie został zaakceptowany przez władze rejencji z powodu słabości gospodarczej miasta, co nie gwarantowało utrzymania szkoły.

Dopiero w 1870 roku urząd rejencyjny w Koszalinie wydał zezwolenie na otwarcie „wyższej szkoły obywatelskiej”. Z powodu wojny prusko-francuskiej otwarcie szkoły opóźniło się. Rozpoczęcie nauki w nowej szkole miało miejsce 14 października 1872 roku. Na użytek nowej placówki przystosowano pomieszczenia w budynku miejskiej szkoły podstawowej.

W 1873 roku rada miejska podjęła uchwałę o przekształceniu szkoły w pełnoprawne progimnazjum, status ten szkoła uzyskała jednak dopiero w roku 1878. Zatrudniała wtedy 9 nauczycieli, a wymiar etatu wynosił od 16 (dla rektora) do 26 godzin tygodniowo. Opłaty za naukę były zróżnicowane i pokrywały część potrzeb szkoły, na przykład w 1880 roku wpływy z czesnego pokrywały 20% wydatków placówki. Już w 1872 roku zawiązało się Towarzystwo Wspierania Ubogich Sławieńskiego Progimnazjum mające na celu pomaganie niezamożnym uczniom.

Nowa szkoła miała w radzie miasta licznych przeciwników twierdzą-

-cych, że miasta nie stać na utrzymanie placówki, a tym bardziej na budowę nowej siedziby. W połowie 1878 roku magistrat sławieński postanowił jednak zbudować dla szkoły nowy budynek wraz z salą gimnastyczną i sanitariatami.

Dla sfinansowania budowy sprzedano część miejskiego lasu. Obiekty szkolne budowane były na dawnych łąkach, położonych między kanałem miejskim, Moszczenicą i Wieprzą, które od niedawna wykorzystywane były jako plac ćwiczeń huzarów (między dzisiejszymi ulicami Cieszkowskiego i Kapielową).

Kamień węgielny wmurowano 18 października 1878 roku. Pracami budowlanymi kierował miejscowy mistrz murarski G. Lieder. W połowie 1879 roku budynek główny był pod dachem, a kilka miesięcy później - sala gimnastyczna i sanitariaty.

Budynek główny był piętrowy z użytecznym poddaszem i suteryną. W nowym budynku znajdowało się 9 klas lekcyjnych, pracownia fizyki i plastyki, biblioteka, aula, pokój nauczycielski, kancelaria rektora. Skrzydło wschodnie na I piętrze zajmowało mieszkanie rektora. Na poddaszu znajdowały się m.in. pokoje należące do mieszkania rektora. W suterenie znajdowało się mieszkanie woźnego oraz piwnice. Klasy szkolne ogrzewane były piecami kaflowymi. Aula ogrzewana była jednym dużym piecem żelaznym, a system wentylacyjny stanowiły dwie ażurowe rozety umieszczone w suficie.

Koszt budowy nowej szkoły wyniósł ponad 106 tysięcy marek.

6 kwietnia 1880 roku uczniowie progimnazjum zebrali się przy budynku dotychczasowej szkoły, a następnie przeszli na rynek przed ratusz. Tam uformował się pochód z orkiestrą i chórem szkolnym na czele oraz w kolejności kolegium magistrackie, honorowi goście, komisja budowy szkoły, nauczyciele i uczniowie. Pochód udał się w kierunku nowej szkoły. Po przekroczeniu bramy triumfalnej burmistrz wręczył klucze rektorowi progimnazjum, którym był wtedy doktor J. Becker. Na zakończenie zorganizowano uroczystą kolację w znajdującym się przy rynku Hotelu Prahlow.

Pierwszym rektorem progimnazjum był dr Konrad Bock. Funkcję pełnił krótko – od 1 października 1872 do 1 lipca 1873 r. Kolejnym był dr Johannes Becker (do 1887 roku).

Po jego odejściu nowym rektorem został de Christian Rogge. Funkcję tę pełnił od 1888 do 1895 roku. Kolejnymi rektorami do 1914 roku byli: Max Krösing (1895-1898), Gustaw Strathmann (do 1908 roku), a na-

-stępnie Friedrich Weidling (do 1915 roku).

W pierwszym roku – 1872 - naukę w szkole rozpoczęło 89 uczniów. Rok szkolny trwał dwa semestry – od Wielkanocy do św. Michała (29 września) i od św. Michała do Wielkanocy. Uczniowie kilka razy w roku mieli ferie, których terminy ogłaszano corocznie. Na przykład w 1908 roku ferie Wielkanocne miały miejsce od 8 do 23 kwietnia, Zielone Świątki od 5 do 11 czerwca, wakacje od 1 lipca do 4 sierpnia, ferie jesienne od 30 września do 15 października, Boże Narodzenie od 22 grudnia do 6 stycznia.

Od 1872 roku progimnazjum publikowało drukowane w Sławnie roczne sprawozdania, które zawierały nie tylko programy nauczania i listy uczniów, ale także materiały dotyczące przeszłości Sławna.

W szkole toczyło się bogate życie: obchodzono wszelkie rocznice, organizowano przedstawienia szkolne, koncerty muzyczne, wystawy i wycieczki, rozgrywki sportowe. Działała biblioteka dla uczniów i nauczycieli, a także kilka organizacji uczniowskich.

Przez wiele lat starano się szkole nadać statut pełnego gimnazjum i czyniono starania, by przejęta została przez państwo. Miasta nie było stać na utrzymanie gimnazjum.

Cel osiągnięto dopiero 1 kwietnia 1914 roku. Do przejścia szkoły przez państwo przyczynili się poseł von Michaelis z Kwasowa i sekretarz stanu Kühn, który pochodził ze Sławna.

Miasto przekazało bezpłatnie i bez długów teren i budynki szkolne i zobowiązało się rocznie wpłacać 15.000 marek oraz wybudować dom dla dyrektora w okresie 6 miesięcy od upaństwowienia.

Prawa pełnego gimnazjum placówka uzyskała dopiero po I wojnie światowej.

W 1922 roku – na 50-lecie szkoły – ukazała się praca Fritza Kühna, który w latach 1916- 1924 był dyrektorem placówki. Książka nosiła tytuł: „Geschichte des Realprogymnasiums (zu Schlawe), 1872-1914”. Przedstawiała dzieje szkoły do roku 1914.

Autor pracy urodził się w 1883 roku w Berlinie. Studiował w Heidelbergu, Monachium i Berlinie. Walczył w I wojnie światowej (VI 1916 - początek 1917). Zmarł niespodziewanie w 1924 roku.

* * *

Prace F. Kühna przedstawiamy zarówno w języku niemieckim, jak i w polskim przekładzie.

Ilustracje zawarte w publikacji pochodzą od redakcji tomu. Książka wydana w 1922 roku nie była ilustrowana.

